



# Evaluation «Keine Daheimnisse! Erhebe Deine Stimme gegen Körperstrafen und hole Hilfe!»

Schlussbericht zuhanden des Kinderschuttfonds

**Christoph Urwyler, Sanna Frischknecht und Peter Neuenschwander**  
Bern, Stand 26.05.2015



# Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	4
<b>1 Ausgangslage</b>	<b>6</b>
<b>2 Das Projekt «Keine Daheimnisse»</b>	<b>8</b>
<b>3 Methodisches Vorgehen</b>	<b>9</b>
3.1 Evaluationsstandorte	9
3.2 Evaluationsdesign	10
<b>4 Die Umsetzung von «Keine Daheimnisse»</b>	<b>12</b>
4.1 Lokale Projektsettings und Einführungsgründe	13
4.2 Die Vorbereitungsphase	13
4.3 Die Projektphase	14
4.4 Multiplikatorenrolle der Schülerinnen und Schüler	22
4.5 Zwischenfazit	23
<b>5 Die Wirkungen von «Keine Daheimnisse»</b>	<b>25</b>
5.1 Wissen	26
5.2 Einstellungen	32
5.3 Verhalten	35
5.4 Zwischenfazit	38
<b>6 Schlussfolgerungen und Erfolgsfaktoren</b>	<b>41</b>
6.1 Umsetzung von «Keine Daheimnisse»	41
6.2 Wirkungen von «Keine Daheimnisse»	42
6.3 Erfolgsfaktoren	43
<b>Anhang</b>	
Erhebungsinstrument A: Schriftliche Befragung der Schülerinnen und Schüler	49
Erhebungsinstrument B: Schriftliche Befragung der Teilnehmenden an der Abschlussveranstaltung	52

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: <b>Evaluationsstandorte</b> .....	10
Tabelle 2: <b>Stichprobe der schriftlichen Befragungen</b> .....	11
Tabelle 3: <b>Übersicht über das methodische Vorgehen</b> .....	12
Tabelle 4 : <b>Übersicht über die Aktivitäten in der Planungs- und Erarbeitungsphase</b> .....	17
Tabelle 5: <b>Übersicht über die Aktivitäten der Abschlussveranstaltung</b> .....	20
Tabelle 6 : <b>Übersicht zu den Effektstärken und deren Interpretation nach Cohen (1988) und Hattie (2009)</b> .....	25
Tabelle 7: <b>Identifikation Körperstrafen</b> .....	27
Tabelle 8: <b>In der Schweiz erlaubte Strafen</b> .....	28
Tabelle 9: <b>Kinderrechte und Recht auf Schutz vor Körperstrafen</b> .....	29
Tabelle 10: <b>Anlauf- und Beratungsstellen</b> .....	30
Tabelle 11: <b>Offene Frage zu Wissenszuwachs bei Schülerinnen und Schülern</b> .....	31
Tabelle 12 : <b>Frage zu Wissenszuwachs bei Teilnehmenden der Abschlussveranstaltung</b> .....	32
Tabelle 13: <b>Einstellungen gegenüber Strafen (Selbstbetroffenheit)</b> .....	32
Tabelle 14: <b>Einstellungen gegenüber Strafen (Fremdbetroffenheit)</b> .....	34
Tabelle 15 : <b>Zur Sprache bringen von Körperstrafen</b> .....	35
Tabelle 16 : <b>Verhalten bei Körperstrafen (Fremdbetroffenheit)</b> .....	36
Tabelle 17: <b>Verhalten bei Körperstrafen (Selbstbetroffenheit)</b> .....	37
Tabelle 18: <b>Einschätzungen zum Thema Körperstrafen</b> .....	38

Folgende Personen waren an der Ausarbeitung des vorliegenden Berichts beteiligt:

- Peter Neuenschwander (Projektleitung)
- Christoph Urwyler (Datenerhebung, statistische Datenauswertungen)
- Sanna Frischknecht (Datenerhebung, qualitative Datenauswertungen)
- Larissa Luchsinger (Datenerfassung, Datenauswertungen)

# 1 Ausgangslage

Am 17. September 2013 wurde der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule (BFH) von NCBI Schweiz eingeladen, eine Offerte zur Evaluation des Projekts «Keine Daheimnisse – Erhebe deine Stimme gegen Körperstrafen und hole Hilfe!» (im Folgenden abgekürzt mit «Keine Daheimnisse») einzureichen. Mit dem Projekt sollen Kinder- und Jugendgruppen dabei unterstützt werden, sich mit dem Thema Körperstrafen («Daheim-Geheimnisse») auseinanderzusetzen und andere Kinder, Jugendliche und Erwachsene dafür zu sensibilisieren. In einer Pilotphase zwischen 2011 und 2012 wurde «Keine Daheimnisse» mit mehr als 20 lokalen Gruppen durchgeführt. In einer weiteren Projektphase ab 2014 war eine Evaluation von acht lokalen Projekten vorgesehen (vgl. Ausschreibung).

Die Evaluation dient als Entscheidungsgrundlage, ob «Keine Daheimnisse» ein sinnvolles und wirksames Projekt ist, das weitergeführt und an weiteren Standorten in der Deutschschweiz und der Romandie durchgeführt werden soll. Insofern handelt es sich beim Hauptzweck der Evaluation um eine *Entscheidungsfindung*. Gleichzeitig erhofft sich NCBI von der geplanten Evaluation Erkenntnisse zur Optimierung des Projekts (Nebenzweck *Verbesserung*).

Beim Evaluationsauftrag stand die Durchführung einer Vollzugs- und Wirkungsevaluation im Vordergrund. Die Aufgabe der Vollzugsevaluation war es, die in den untersuchten Projekten erbrachten Leistungen darzustellen und zu analysieren. Die Aufgabe der Wirkungsevaluation wiederum bestand darin, die Wirkungen von «Keine Daheimnisse» aufzuzeigen. Aufgrund des begrenzten Evaluationsbudgets, des engen Zeitrahmens und nicht zuletzt aus methodischen Gründen war es nicht möglich, die Wirkungsaspekte bei allen Zielgruppen in derselben Tiefe zu untersuchen. Für die Evaluation wurden die folgenden Fragestellungen untersucht:

## *Vollzugsevaluation*

Hier steht die Frage im Zentrum, welche Aktivitäten in den acht Projekten entfaltet werden und welche Leistungen daraus hervorgehen:

- In welchem Setting (schulisch, ausserschulisch) finden die lokalen Projekte statt? Wie lassen sich die Projektgruppen beschreiben (Alter, Geschlecht, etc.)?
- Wie läuft der Umsetzungsprozess ab? Welche Akteure sind involviert und welche Rolle übernehmen sie?
- Welche Informationen und Botschaften zu Körperstrafen werden im Workshop vermittelt? Wie werden diese von den beteiligten Kindern und Jugendlichen aufgenommen? Wie wird der Workshop eingeschätzt?
- Wie wird die Erarbeitungs- und Planungsphase von den Kindern und Jugendlichen und den Begleitpersonen beurteilt? Inwiefern werden die Kinder und Jugendlichen in dieser Phase unterstützt? Wie lässt sich das erarbeitete Material beurteilen?
- In welchem Rahmen findet die Abschlussveranstaltung statt? Welche Elemente enthält sie? Wie wird die Abschlussveranstaltung eingeschätzt? Wer nimmt daran teil?
- Wie und wen informieren die Kinder und Jugendlichen über das Thema (Rolle der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren)? Auf welche Reaktionen stossen sie?
- Welches sind die für eine erfolgsversprechende Umsetzung förderlichen bzw. hinderlichen Faktoren? Wo liegt Verbesserungspotenzial?

## *Wirkungsevaluation*

Im Rahmen der Wirkungsevaluation steht die Frage der Sensibilisierung und des Wissensaufbaus der Zielgruppe(n) im Vordergrund. Die Wirkungsevaluation konzentriert sich auf die primäre Zielgruppe (Kinder und Jugendliche, die in das Projekt involviert sind), was zur Folge hat, dass einzelne der nachfolgenden Fragestellungen nur indirekt – über entsprechende Einschätzungen zentraler Stakeholder – beantwortet

werden können. Die folgenden Fragestellungen sind nach den Dimensionen Wissen, Einstellung und Verhalten gegliedert:

*Wissen:*

- Inwiefern wissen die Kinder und Jugendlichen vor und nach dem Projekt darüber Bescheid, was Körperstrafen sind?
- Inwiefern wissen Kinder und Jugendliche darüber Bescheid, a.) dass sie Unterstützung erhalten können und b.) wo sie diese erhalten?
- Wissen Kinder nach dem Projekt mehr/besser, an wen sie sich wenden können?
- Wissen Eltern oder Mitschülerinnen und Mitschüler durch das Projekt besser Bescheid über Körperstrafen und an wen sie sich wenden können?

*Einstellung:*

- Was sind die Einstellungen zu Körperstrafen bei den Kindern und Jugendlichen vor und nach dem Projekt?

*Verhalten:*

- Inwiefern thematisieren am Projekt beteiligte Kinder und Jugendliche mit Personen aus ihrem Umfeld (Lehrpersonen, Freunde und Bekannte etc.) Körperstrafen im Alltag? Inwiefern sind dabei Veränderungen zu beobachten?
- Fällt es den Kindern und Jugendlichen leichter, über Körperstrafen zu sprechen?
- Suchen Kinder und Jugendliche vermehrt Unterstützung, wenn sie selbst oder jemand aus ihrem Umfeld betroffen sind?
- Ist das Thema Körperstrafen seit dem Projekt zuhause bzw. im Umfeld mehr präsent? Wird öfter über Körperstrafen gesprochen?

Die Ergebnisse aus der Vollzugs- und Wirkungsevaluation werden miteinander verknüpft, um Aussagen darüber machen zu können, durch welche Aktivitäten in welchen Settings welche Resultate bei welchen Zielgruppen erzielt wurden. Letztlich sollte damit die Frage beantwortet werden können, ob der gewählte Ansatz ein geeignetes Präventionsinstrument darstellt, um das Thema Körperstrafen in der Erziehung zu enttabuisieren und Kinder, Jugendliche und Eltern sowie weitere Interessierte für die Thematik zu sensibilisieren.

## 2 Das Projekt «Keine Daheimnisse»

Das Projekt «Keine Daheimnisse» will Kinder und Jugendliche als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren partizipativ aktivieren und so zur Sensibilisierung und Enttabuisierung des Themas Körperstrafen beitragen. Im Vergleich zu anderen Projekten richtet sich «Keine Daheimnisse» an eine ältere primäre Zielgruppe (10 bis 16 Jahre) und ist nicht auf die Informationsvermittlung beschränkt, sondern führt zu einer persönlichen Auseinandersetzung mit der Thematik. Zudem wird beabsichtigt, mit dem Projekt nicht nur die Opfer, sondern auch ihre Bekannten und Freundinnen und Freunde anzusprechen, die oft wissend, aber hilflos sind und eine wichtige Rolle spielen können. Bekannte und Freundinnen und Freunde von Betroffenen können sich selbst an Fachpersonen wenden oder Betroffene dazu ermutigen, Hilfe zu holen.

Insofern basiert das Projekt grundsätzlich auf dem Ansatz des Peer Involvement. Peer Involvement „bezeichnet den Einsatz von Jugendlichen für Jugendliche zur Aufklärung, Beratung oder Projektgestaltung“ (Backes 2003:1). Peer Education als Teilaspekt davon „meint den Einsatz eigens trainierter Jugendlicher, um eine Gruppe zu einem bestimmten Thema zu informieren und deren Einstellungen und Verhaltensweisen zu beeinflussen“ (ebd.). Die Ziele von Peer Education sind auf zwei Ebenen angesiedelt: erstens sollen Sachinformationen, also Wissen, vermittelt werden und zweitens sollen die Jugendlichen ein positives Selbstkonzept erfahren, was sich in einem besseren Selbstwertgefühl, allgemeiner Lebenskompetenz und sozialen Kompetenzen zeigt (Heyer 2010).

Im Folgenden werden die zentralen Dimensionen des Evaluationsgegenstands anhand der Programmtheorie erläutert. Dieser Analyseschritt erleichtert die Verortung der in Kapitel 1 aufgeführten Fragestellungen und die Bestimmung der methodischen Vorgehensweise.

### *Struktur*

Die lokalen Projekte werden im schulischen Kontext von Lehrpersonen in Zusammenarbeit mit einer Fachstelle oder im ausserschulischen Kontext von einem Akteur der Kinder- und Jugendarbeit mit einer Gruppe von Kindern und Jugendlichen geplant und umgesetzt. NCBI gibt den Rahmen vor, begleitet die lokalen Projekte, führt die Workshops mit den Kindern und Jugendlichen durch, übernimmt die Herstellung der Flyers und Give-aways und ist bei den Abschlussveranstaltungen präsent. Falls bei der Durchführung Fragen, Probleme oder das Bedürfnis nach einer Vertiefung von einzelnen Aspekten auftauchen, können sich die Projektpartner an NCBI wenden.

### *Konzept*

Die Hauptzielsetzung von «Keine Daheimnisse» besteht darin, Kindern eine Stimme zu verleihen, um gegen Körperstrafen eintreten zu können. Kinder und Jugendliche sollen Kompetenzen erwerben, um über erzieherische Gewalt zu sprechen und Hilfe zu holen. Sie entwickeln Zivilcourage und tragen so zur Enttabuisierung des Themas in der Gemeinde bei. Kinder und Jugendliche werden ermutigt, ihre Meinungen und Ideen nach aussen zu tragen und andere zu informieren und sensibilisieren. Andere Kinder, Jugendliche und Erwachsene der Gemeinde werden von den Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zum Thema Körperstrafen informiert und sensibilisiert, was zur Enttabuisierung des Themas beiträgt. Durch die geplante Zusammenarbeit mit lokalen Fachstellen wird deren Angebot bekannt gemacht, sodass Kinder und Jugendliche wissen, wo sie Hilfe erhalten.

Das Konzept unterscheidet drei Zielgruppen: Die *primäre Zielgruppe* umfasst Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 16 Jahren, welche in lokalen Projektgruppen organisiert und direkt in das Projekt involviert sind (Teilnahme an den Workshops, Durchführung von Interviews etc.). Die *sekundäre Zielgruppe* umfasst Kinder, Jugendliche sowie Erwachsene, die von der primären Zielgruppe erreicht und sensibilisiert werden. Zur *tertiären Zielgruppe* zählen Personen, die durch Medienberichte über die lokalen Veranstaltungen und Broschüren zum Thema erreicht werden können.



### *Aktivitäten*

Die lokalen Projekte beginnen mit der Durchführung eines von NCBI geleiteten halbtägigen Workshops zum Thema Körperstrafen, an dem eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen (z.B. eine Schulklasse) teilnimmt und sich dabei mit dem Thema Körperstrafen auseinandersetzt. Die lokale Fachstelle informiert dabei über inhaltliche Aspekte und ihr Angebot. Die Kinder und Jugendlichen führen im Anschluss Interviews mit verschiedenen Personen zum Thema Körperstrafen durch, entwickeln einen Slogan und ein Bild zum Thema, welche zusammen mit Hintergrundinformationen und Hinweisen auf lokale Beratungsstellen auf einen Flyer resp. Give-aways gedruckt werden. Zudem wird von den Kindern und Jugendlichen eine Veranstaltung organisiert, an welcher das erarbeitete Material (z.B. Interviews) anderen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen gezeigt und über das Thema informiert wird.

### *Output*

In der zu evaluierenden Projektphase sind acht Workshops mit ca. 200 teilnehmenden Kindern und Jugendlichen (10-16 Jahre) zum Thema Körperstrafen geplant. Im Zuge des Projekts haben die Kinder und Jugendlichen Interviews mit verschiedenen Akteuren durchgeführt, Informationsmaterial zum Thema (Slogan, Flyer, Give-aways) entwickelt und eine Abschlussveranstaltung für je ca. 300 Kinder, Jugendliche und Eltern organisiert. In den lokalen Medien wird über das Projekt berichtet.

### *Outcome*

Die am Projekt teilnehmenden Kinder und Jugendlichen verfügen über grundlegende Informationen zum Thema Körperstrafen, haben sich damit auseinandergesetzt und eine eigene Meinung entwickelt. Die Kinder und Jugendlichen verfügen über die Kompetenzen, um über Körperstrafen sprechen zu können und wissen, dass Unterstützungsangebote existieren. Die am Projekt teilnehmenden Kinder und Jugendlichen tragen ihre Meinungen und Ideen nach aussen, führen Gespräche und sensibilisieren andere Kinder und Jugendliche sowie Erwachsene. Die sekundäre und tertiäre Zielgruppe des Projekts verfügt über grundlegende Informationen zum Thema Körperstrafen und entsprechende Unterstützungsangebote (lokale Fachstellen). Sie reagiert positiv auf das Projekt und die Abschlussveranstaltung, hat ein Bewusstsein dafür entwickelt, dass Körperstrafen nicht in Ordnung sind. Betroffene Kinder, Jugendliche und Erwachsene nehmen das Angebot der lokalen Fachstelle in Anspruch.

### *Impact*

Das Projekt leistet einen Beitrag zur Prävention von Körperstrafen und zur Enttabuisierung des Themas in der Gesellschaft. Auf diese Weise wird ein Beitrag zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Gewalt geleistet.

## 3 Methodisches Vorgehen

In diesem Kapitel wird zuerst dargestellt, an welchen Schulen das Projekt «Keine Daheimnisse» evaluiert wurde. Anschliessend wird aufgezeigt, mit welchen sozialwissenschaftlichen Methoden die in Kapitel 1 aufgelisteten Fragestellungen, welche die Aktivitäten, den Output und Outcome des Projekts tangieren, bearbeitet und beantwortet wurden.

### 3.1 Evaluationsstandorte

Die Evaluation von «Keine Daheimnisse» wurde an sieben Schulen realisiert, wobei in der Berner Agglomerationsgemeinde Kehrsatz das Projekt an der Oberstufe zweimal durchgeführt wurde. Die untersuchten Evaluationsstandorte können nach folgenden Kriterien unterschieden werden: Kanton, Schulstufe, Klasse

sowie Alter der am Projekt beteiligten Kinder und Jugendlichen (vgl. TABELLE 1). Die Schulen, an denen «Keine Daheimnisse» durchgeführt wurde, wurden von NCBI laufend rekrutiert, die BFH hatte auf die Auswahl keinen Einfluss.

Gemäss NCBI ist die Durchführung von «Keine Daheimnisse» auch im ausserschulischen Kontext denkbar. Während des Evaluationszeitraumes konnten keine ausserschulischen Akteure (wie z.B. Jugendarbeitsstellen) für das Projekt gewonnen werden, weshalb sich die Evaluation des Projekts auf den schulischen Kontext beschränkt.

Tabelle 1: **Evaluationsstandorte**

Evaluationsstandort	Kt.	Schulstufe	Schulklasse	Alter der KJ
Langenthal	BE	Oberstufe (Heilpädagogische Schule)	7. - 10. Schuljahr	13-16 Jahre
Kehrsatz (1)	BE	Oberstufe	7. Schuljahr (Sek/Real)	13-15 Jahre
Kehrsatz (2)	BE	Oberstufe	7. Schuljahr (Sek/Real)	13-15 Jahre
Klingnau	AG	Oberstufe	7. Schuljahr (Real)	13-15 Jahre
Beringen	SH	Oberstufe	9. Schuljahr (Real)	15-17 Jahre
Oetwil-Geroldswil	ZH	Mittelstufe	6. Schuljahr	11-12 Jahre
Rapperswil-Jona	SG	Mittelstufe	5. Schuljahr	10-11 Jahre
Ebikon	LU	Mittelstufe	5./6. Schuljahr	10-13 Jahre

### 3.2 Evaluationsdesign

Zur Gewährleistung einer robusten Evaluationsstrategie stützte sich die Untersuchung auf die Anwendung qualitativer wie quantitativer Methoden (Triangulation). In den folgenden Unterkapiteln werden die verschiedenen Datenerhebungs- und -auswertungsmethoden ausführlich erläutert.

#### 3.2.1 Erfassung der Projektaktivitäten

Dieser Schritt dient in erster Linie dazu, die im Rahmen der acht Projekte erbrachten Leistungen zu erfassen und zu dokumentieren (Vollzugsevaluation). Dabei wird aufgezeigt, wie viele Kinder und Jugendliche welchen Alters bei den acht Projekten beteiligt waren, wie viele Interviews mit welchen Fachstellen durchgeführt wurden, wie viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene an den Schlussveranstaltungen erreicht werden konnten etc. Die Erfassung zentraler Leistungsmerkmale von «Keine Daheimnisse» lag im Verantwortungsbereich von NCBI. Die Datenauswertung erfolgte durch die BFH.

#### 3.2.2 Schriftliche Befragung der an den Projekten beteiligten Kinder und Jugendlichen

Der Hauptfokus der durchgeführten Evaluation besteht darin, durch «Keine Daheimnisse» ausgelöste Einstellungs- und Verhaltensänderungen bei den Zielgruppen aufzuzeigen. Diese Veränderungen wurden hauptsächlich bei den am Projekt beteiligten Kindern und Jugendlichen (primäre Zielgruppe) gemessen: Sie wurden ein erstes Mal einige Wochen vor dem Workshop und ein zweites Mal im Anschluss an die Schlussveranstaltung befragt. Die Befragung erfolgte durch einen schriftlichen Fragebogen mit mehrheitlich standardisierten (geschlossenen) Fragen (vgl. Anhang). Um Veränderungen in Bezug auf Wissen, Einstellung und Verhalten zu Körperstrafen zu messen, wurden hierzu zu beiden Erhebungszeitpunkten identische Fragenblöcke abgefragt. In der zweiten Befragung wurden zusätzlich projektrelevante Fragen gestellt.

Die Fragebögen wurden von der BFH ausgearbeitet. Für deren Konstruktion wurde zum einen auf Erfahrungen aus eigenen Arbeiten, zum anderen aber vor allem auf die Erfahrung aus anderen Forschungsarbeiten zum Thema Gewalt (Befragung von Kindern: Seith 2006a&b, 2007, 2008; Seith & Kavemann 2007, Befragung von Erwachsenen: Bussmann 2008) zurückgegriffen. Die Durchführung der Befragungen wurde von den Projektverantwortlichen der acht lokalen Projekte jeweils im Klassenverband wahrgenommen. Die ausgefüllten Fragebogen wurden der BFH per Post zugestellt. Die BFH übernahm die Datenerfassung und -auswertung. Bei der Datenauswertung kamen Verfahren der deskriptiven (beschreibenden) Statistik zur Anwendung. Um Vergleiche zwischen den beiden Messzeitpunkten vorzunehmen, wurden zusätzlich statistische Testmethoden (Nichtparametrische Tests: McNemar-Test; Wilcoxon-Test) verwendet (Bühl 2006).

In der folgenden TABELLE 2 wird die Stichprobe der schriftlichen Befragungen dargestellt. Daraus wird auch ersichtlich, von wie vielen Kindern und Jugendlichen sowohl Daten aus der ersten, wie auch der zweiten Befragung vorliegen.

Tabelle 2: Stichprobe der schriftlichen Befragungen

Evaluationsstandort	Brutto-Sample 1	Netto-Sample 1	Brutto-Sample 2	Netto-Sample 2
Langenthal	0	0	0	0
Kehrsatz (1)	23	19	25	19
Kehrsatz (2)	17	12	17	12
Klingnau	10	8	10	8
Beringen	17	11	16	11
Oetwil-Geroldswil	21	21	21	21
Rapperswil-Jona	20	17	20	17
Ebikon	19	14	20	14
<b>Total:</b>	<b>127</b>	<b>102</b>	<b>129</b>	<b>102</b>

### 3.2.3 Gruppeninterviews mit den Projektverantwortlichen

An vier Standorten (vgl. TABELLE 3) wurden nach Projektabschluss Gruppeninterviews mit den Projektverantwortlichen durchgeführt. Bei diesen Interviews handelt es sich um eine spezielle Form von Leitfadenterviews, bei der die Teilnehmenden als Expertinnen und Experten für ein bestimmtes Handlungsfeld befragt werden. Die Befragten werden als Vertreterinnen und Vertreter einer Gruppe von Expertinnen und Experten in die Untersuchung miteinbezogen und nicht als Einzelfälle (Flick 2006: 139). Diese Personen konnten neben projektspezifischen Fragestellungen insbesondere auch Einschätzungen über den Erfolg des Projekts abgeben. Im Zentrum der Gruppeninterviews standen dabei die Fragen, wie das Projekt umgesetzt wurde und ob die inhaltlichen Ziele erreicht werden konnten. Die Interviews wurden mit digitalen Aufnahmegeräten aufgezeichnet, vollständig transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet (vgl. Mayring 2008).

### 3.2.4 Fokusgruppen mit am Projekt beteiligten Kindern und Jugendlichen

An vier Standorten (vgl. TABELLE 3) wurde jeweils eine Fokusgruppe (Gruppendiskussion) mit am Projekt beteiligten Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Diese vier Gruppendiskussionen dienten hauptsächlich dazu, Fragen zur Wirksamkeit von «Keine Daheimnisse» zur Diskussion zu stellen. Sie wurden jedoch auch genutzt, um förderliche und hinderliche Faktoren bei der Umsetzung von «Keine Daheimnisse» in Erfahrung zu bringen. Im Gegensatz zu den Experteninterviews interessieren bei Gruppendiskussionen die Einzelmeinungen (vgl. Flick 2006: 168ff.). Bei den Fokusgruppen ist es darüber hinaus besonders wichtig,

dem Alter der Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden und sowohl Fragestellungen wie auch Vorgehen entsprechend anzupassen (vgl. Przyborski & Wohlrab-Sahr 2009: 115ff.). Die Auswahl der Teilnehmenden erfolgte in Zusammenarbeit mit den Projektverantwortlichen. Auch die Fokusgruppen wurden aufgezeichnet und anschliessend transkribiert. Ergänzend hinzugezogen wurden während der Diskussion erstellte Gesprächsnotizen. Die Analyse der erstellten Protokolle und Transkriptionen erfolgte auch bei dieser Methode mittels Inhaltsanalyse (vgl. Mayring 2008).

### 3.2.5 Befragung der Teilnehmenden der Abschlussveranstaltung

Um zu überprüfen, ob das Projekt zu einer Sensibilisierung für das Thema bei der sekundären Zielgruppe (Mitschülerinnen und -schüler sowie Eltern/Familie) beiträgt, wurde diese an allen acht Standorten im Rahmen der Abschlussveranstaltung schriftlich befragt. Die schriftlichen Fragebögen enthielten mehrheitlich standardisierte, geschlossene Fragen zur Veranstaltung und dem Projekt (vgl. Anhang). Diese wurden von den Projektverantwortlichen nach der Veranstaltung eingesammelt und dem BFH-Projektteam postalisch zugestellt. Das Projektteam der BFH war für die Datenerfassung und -auswertung verantwortlich. Insgesamt lagen für die Auswertung der Abschlussveranstaltung 513 gültige Fragebögen vor.

### 3.2.6 Übersicht über die methodische Vorgehensweise

Abschliessend wird in der nachstehenden TABELLE 3 aufgezeigt, welche Datenerhebungen an den verschiedenen Standorten durchgeführt wurden.

Tabelle 3: Übersicht über das methodische Vorgehen

Evaluationsstandort	schriftl. Befragung 1	schriftl. Befragung 2	Gruppen-Interviews	Fokusgruppen	schriftl. Befragung AV
Langenthal	-	-	X	-	X
Kehrsatz (1)	X	X	X	X	X
Kehrsatz (2)	X	X	X	X	X
Klingnau	X	X	-	-	X
Beringen	X	X	-	-	X
Oetwil-Geroldswil	X	X	X	X	X
Rapperswil-Jona	X	X	X	X	X
Ebikon	X	X	-	-	X

## 4 Die Umsetzung von «Keine Daheimnisse»

In diesem Kapitel beschreiben wir die verschiedenen Projektetappen, bestehend aus Vorbereitungsphase, Workshop, Erarbeitungsphase und Abschlussveranstaltung, und die Einschätzung derselben durch die beteiligten Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen, Schulsozialarbeitenden und weitere Fachpersonen. In einem separaten Abschnitt beschreiben und diskutieren wir die Rolle der am Projekt beteiligten Schülerinnen und Schüler als Multiplikatoren, die das Gelernte weiteren Bezugsgruppen vermitteln. Als Datenquellen für die Vollzugsevaluation dienten die Dokumentation zu den acht lokalen Projekten, die schriftlichen Befragungen der am Projekt beteiligten Schülerinnen und Schüler (n=102), sowie eine schriftliche Befragung der Teilnehmenden der Abschlussveranstaltungen (n=513). Die Ergebnisse daraus werden ergänzt und vertieft durch Informationen aus den Fokusgruppen mit den am Projekt beteiligten Schülerinnen und Schülern sowie Interviews mit den lokalen Projektverantwortlichen aus vier lokalen Projekten.

#### 4.1 Lokale Projektsettings und Einführungsgründe

Alle acht evaluierten Projekte fanden in öffentlichen Schulen statt, davon sieben Projekte in Regelschulen und ein Projekt an einer heilpädagogischen Schule. Fünf Projekte fanden in der Oberstufe, vorwiegend in Realklassen statt. Die Schülerinnen und Schüler dieser Klassen waren zwischen 13 und 17 Jahre alt. Drei weitere Projekte wurden mit Mittelstufe-Klassen durchgeführt. Die Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe waren zwischen 10 und 13 Jahre alt. Der Anteil der am Projekt beteiligten Knaben lag mit 57% etwas höher als derjenige der Mädchen (43%). Im Durchschnitt nahmen je Projektstandort 16 Schülerinnen und Schüler am Projekt teil. An einigen Standorten wurden für die Projekte zwei oder mehr Klassen zusammengefasst, an anderen Standorten wurden die Projekte im gewohnten Klassenverband durchgeführt.

An den Projekten beteiligt waren in erster Linie (Klassen-)Lehrpersonen sowie Schulsozialarbeitende. An einem Standort waren ausserdem Klassenassistenten eingebunden und eine Person aus dem administrativen Bereich: die Leiterin der internen Meldestelle, an die sich Kinder und Jugendlichen mit verschiedensten Anliegen wenden können.

Als wichtigster Grund für die Initiierung des Projekts geben die befragten Lehrpersonen an, dass das Thema Körperstrafen bei den Schülerinnen und Schülern aktuell sei. Ihrer Einschätzung zufolge greifen Eltern in der Erziehung nicht selten auf Körperstrafen zurück. Je nach Standort sind weitere Umstände und Gründe für die Durchführung von «Keine Daheimnisse» zu nennen: Eine Lehrperson hat «Keine Daheimnisse» bereits einmal durchgeführt und gute Erfahrungen damit gemacht. An zwei weiteren Schulen wurden die Schulsozialarbeitenden auf das Projekt zu Körperstrafen aufmerksam. In einem vierten Fall war «Keine Daheimnisse» als ein Teilprojekt in ein Gewaltpräventionsprogramm eingebettet, welches an der gesamten Schule stattfand und bei dem mit den jüngeren Schülerinnen und Schülern ein zweites Projekt («Bis jemand weint») von NCBI durchgeführt wurde. In einer 9. Klasse sollte das Projekt neben einem thematischen Input zusätzlich gegen die «Schulmüdigkeit» der Schülerinnen und Schüler helfen, die kurz vor dem Abschluss ihrer obligatorischen Schulzeit standen.

#### 4.2 Die Vorbereitungsphase

Dem Projekt ging an allen Standorten eine Vorbereitungsphase voraus. Dabei wurden in der Regel erste Besprechungen zwischen NCBI und der verantwortlichen Person vor Ort (Lehrpersonen oder Schulsozialarbeit) telefonisch geführt. Weiter folgte eine Besprechung vor Ort, bei der im Idealfall auch weitere Projektbeteiligte, wie z.B. die Schulsozialarbeit miteinbezogen wurde. Ziel der persönlichen Treffen war es, die Bedürfnisse der Projektstandorte sowie das Vorgehen der Projektumsetzung zu klären, was die Grundlage für die Auftragsvereinbarung bildete.

Diese erste Phase bildet zugleich eine wichtige Grundlage für eine erfolgreiche Durchführung der Projekte vor Ort. Wie insbesondere aus den Interviews mit den lokalen Projektverantwortlichen hervorgeht, sind dabei zwei Aspekte von besonderer Bedeutung: erstens die Bestimmung von verantwortlichen Personen auf Seiten der Schule und NCBI, die für die projektbezogene Kommunikation zuständig sind. Zweitens die Klärung des Aufwands für die einzelnen Beteiligten während der unterschiedlichen Projektetappen.

Bei drei von vier befragten lokalen Projektverantwortlichen wurde hervorgehoben, dass die Kommunikation mit NCBI von Beginn weg hervorragend funktioniert habe und auch die Anforderungen bzw. Erwartungen von beiden Seiten klar formuliert worden seien. Mehrfach wurde betont, dass sich die Verantwortlichen von NCBI ausreichend viel Zeit genommen und jederzeit als Ansprechpersonen zur Verfügung gestanden hätten. Insbesondere bei einem lokalen Projekt wurde von den lokalen Beteiligten betont, dass von Seiten von NCBI viel Zeit investiert worden sei, um das spezifische Setting kennenzulernen und das Projekt entsprechend anzupassen. In einer Schule waren, wie aus den Interviews mit den lokalen Projektbeteiligten hervorgeht, die Verantwortlichkeiten resp. Kommunikationswege zu wenig gut abgesprochen, sodass Informationen mehrfach und teilweise an die falsche Adressatin bzw. den falschen Adressaten gesandt wurden.

Neben der Koordination und Absprache zwischen NCBI und den lokalen Projekten, dient die Vorbereitungsphase auch dazu, «Keine Daheimnisse» bei den Schülerinnen und Schülern aber auch bei den Eltern

und weiteren erziehungsberechtigten Personen anzukündigen. NCBI macht für die Elterninformation keine Vorgaben, ob und (falls ja) wann und wie über das Projekt informiert werden soll, stellt den lokalen Projekten aber einen *Elternbrief* zur Verfügung. Wie aus der Dokumentation der lokalen Projekte hervorgeht, wurden bei sieben der acht lokalen Projekte die Eltern vorgängig über das Projekt informiert. Bei einem lokalen Projekt wurde im Vorfeld ein Elternabend durchgeführt und bei einem weiteren Projekt wurde ein Elternabend angekündigt, der nach dem Workshop stattfand. Nur in einem Projekt wurde auf die Information der Eltern verzichtet.

### 4.3 Die Projektphase

Das Projekt «Keine Daheimnisse» durchläuft drei Etappen: Ein von drei Moderatorinnen bzw. Moderatoren von NCBI geleiteter Workshop, eine Planungs- und Erarbeitungsphase, die durch die lokalen Projektverantwortlichen begleitet wird, und eine Abschlussveranstaltung, zu der die Kinder und Jugendlichen ihre Eltern, Geschwister, Mitschülerinnen und Mitschüler einladen, um die Ergebnisse aus den ersten beiden Projektetappen zu präsentieren. In den folgenden drei Abschnitten werden zuerst Form und Inhalt der jeweiligen Etappen beschrieben. Anschliessend wird auf die konkrete Umsetzung vor Ort und ferner auf die Reaktionen resp. Bewertungen der Schülerinnen und Schüler und der lokalen Projektverantwortlichen eingegangen, die mittels Gruppeninterview an vier von acht lokalen Projekte erhoben wurden. Die Verarbeitung der vermittelten Lerninhalte durch die Schülerinnen und Schüler ist Teil der Wirkungsevaluation und wird deshalb in Kapitel 5 dargestellt.

#### 4.3.1 Der Workshop

Gemäss Konzept bildet der Workshop das erste von drei zentralen Elementen des Projekts «Keine Daheimnisse». An einem halbtägigen, von NCBI-Mitarbeitenden durchgeführten Workshop zu Beginn des Projekts werden gemäss *Handbuch zum Projekt* (Version: Juli 2013, S.5) folgende Themen aufgegriffen:

- Was sind Strafen?
- Was denken wir darüber?
- Wer kennt jemanden, der davon betroffen ist / war?
- Was sind die Gesetze in der Schweiz und im Ausland?
- Wie kann Hilfe für Betroffene aussehen?
- Wie kann man seine Stimme gegen Körperstrafen erheben?

Dabei folgt der Workshop einem Idealablauf, der aber auf die spezifischen Gegebenheiten eines Standortes angepasst werden kann. Nach einer Vorstellungsrunde werden mit den Kindern und Jugendlichen Vereinbarungen über den Umgang miteinander während des Projekts und darüber hinaus getroffen (z.B. keine Gerüchte verbreiten oder nicht für andere sprechen).

Im Anschluss folgen verschiedene Aktivitäten, die die oben genannten Themen aufgreifen und vertiefen sollen:

- Ein Auf- und Abspiel zum Thema Erziehung und Strafen
- Eine Sammlung von Strafen (Flipchart o.Ä.) zu generieren und diese dann als *gute* oder *schlechte Strafen* zu erarbeiten.
- Eine Sequenz zu Kinderrechten
- Eine Sequenz zu Erfahrungen mit Körperstrafen
- Vorstellung der Fachpersonen

Gemäss der von NCBI erarbeiteten Dokumentation konnten in allen acht Projekten die Workshops gemäss Konzeption durchgeführt werden. Inhaltlich und methodisch wurden dabei keine wesentlichen Anpassungen oder Änderungen vorgenommen. Aus der Dokumentation der untersuchten Projekte und aus den vier

Fallinterviews geht allerdings hervor, dass die Moderatorinnen vor und während des Workshops ad hoc auf Wünsche und Bedürfnisse der lokalen Projektverantwortlichen wie auch der Kinder und Jugendlichen eingingen und kleinere Anpassungen vornahmen, z.B. eine Übung zugunsten einer Themendiskussion weglassen, die die Klasse besonders interessierte.

Die Oberstufe einer teilnehmenden heilpädagogischen Schule bildete ein spezielles Setting für die Projektdurchführung. In Absprache mit den lokalen Projektverantwortlichen wurden dort bereits in der Planungsphase kleinere Anpassungen am Standardablauf vorgenommen. Beispielsweise wurden die Kinder und Jugendlichen intensiver als andernorts auf das Projekt vorbereitet, indem sie z.B. bereits vor dem Projektbeginn die Mitarbeitenden von NCBI kennenlernen konnten. Diese vertrauensbildende Massnahme haben die lokalen Projektverantwortlichen im Interview sehr geschätzt. Darüber hinaus wurde für den Workshop mehr Zeit eingerechnet und es wurden eher Arbeiten für Kleingruppen geplant als für Einzelpersonen oder grössere Gruppen. Auch waren die Lehrpersonen resp. Assistierenden mehr eingebunden als an anderen Standorten, etwa indem Sie die Gruppenarbeiten persönlich begleiteten resp. anleiteten. Inhaltliche Anpassungen wurden hingegen nicht vorgenommen und das Projekt konnte wie geplant durchgeführt werden.

#### *Einschätzung des Workshops durch die Schülerinnen und Schüler*

Aus den Fokusgruppen geht hervor, dass hauptsächlich die Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe grossen Gefallen an den verschiedenen Aktivitäten des Workshops fanden. Die Mehrheit der Mittelstufe beurteilte den Workshop als abwechslungsreich und spannend. Häufig genannt wurde dabei das «Auf-und-Ab-Spiel» aber auch der Block zu den Kinderrechten mit den zugehörigen Aktivitäten. Über alle vier Fokusgruppen hinweg wurden dabei weniger die Inhalte der Aktivitäten, als vielmehr die Form der Aktivitäten genannt. Insgesamt wurde der Workshop auch von der Mehrheit der befragten Schülerinnen und Schüler der beiden Oberstufenklassen als gut beurteilt, wenn sich auch einige Schülerinnen und Schüler der beiden Oberstufenklassen kritisch äusserten. Positiv bewertet wurde in beiden befragten Oberstufenklassen von einzelnen Schülerinnen und Schülern, zu erfahren, was ihre Kameradinnen und Kameraden zum Thema denken.

Einige empfanden den Workshop als eher langweilig, wobei sie die Kritik weniger auf die Inhalte, als vielmehr auf organisatorische Aspekte bezogen. Von jeweils mehreren Schülerinnen und Schülern aus allen vier Fokusgruppen wurde die Dauer des Workshops als eher zu lang empfunden. Einige Schülerinnen und Schüler aus beiden Oberstufenklassen gaben diesbezüglich zu bedenken, dass der Workshop zu Beginn zwar abwechslungsreich gestaltet gewesen sei, sich gegen das Ende aber hingezogen habe und sie sehr lange hätten «sitzen und zuhören» müssen.

In den Fokusgruppen der Mittelstufe äusserten sich einige Schülerinnen und Schüler dahingehend, dass sie das Thema Körperstrafen als sehr oder gar allzu persönlich empfanden. In den Fokusgruppen der Oberstufenklassen waren Schülerinnen und Schüler vereinzelt der Meinung, das Thema gehöre nicht in die Schule, sondern sei Privatsache. Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler aller vier Fokusgruppen war jedoch der Meinung, dass es wichtig sei, über Körperstrafen zu sprechen, auch wenn sie einen selbst nicht betreffen. In der schriftlichen Befragung erreichte der Workshop über alle Standorte und Schulstufen hinweg auf einer Skala von 1 bis 6 im Durchschnitt die Note 5.0 (Mittelwert=4.95; Median=5.0; n=97). Dabei ist auffallend, dass die Mittelstufe den Workshop mit der sehr guten Note 5.3 bewertete, die Oberstufe (7. – 9. Klasse) aber nur mit der Note 4.5.

#### *Einschätzung des Workshops durch lokale Projektverantwortliche*

Die Projektverantwortlichen aus vier lokalen Projekten teilten in den Gruppeninterviews weitgehend die Einschätzung der Schülerinnen und Schüler. Sie betonten, dass der Workshop ansprechend gestaltet sowie didaktisch gut aufgebaut gewesen sei. Mehrfach positiv erwähnt wurden von den Projektverantwortlichen die Auf-/Ab-Aktivität zu Beginn, die Geschichten und Fallbeispiele und die Abwechslung der Aktivitäten. Auch die Projektverantwortlichen vertreten allerdings die Meinung, dass der Workshop-Block für viele Schülerinnen und Schüler eher zu lange gedauert habe. Einige schlugen vor, den Workshop in zwei Teile

oder mehrere Blöcke zu gliedern: *«Das Problem war, es war sehr lange, sie mussten sitzen und zuhören. Sie hatten zu wenige Phasen, bei denen sie beispielsweise an einem Arbeitsplatz hätten arbeiten können. Es war interessant, aber schleppend, sogar für mich gegen den Schluss.»* Jemand bemerkte, es sei schade, dass der Workshop nur wenige Aktivitäten biete, die den Kindern ein greifbares «Produkt» in die Hand gäben, das sie dann mit nach Hause nehmen könnten, z.B. ein Protokoll zu angemessenen Strafen.

Beeindruckt zeigten sich mehrere Projektverantwortliche von der positiven und offenen Atmosphäre im Workshop. Eine Projektverantwortliche bezeichnete es als eine «Stärke des Projekts», dass die Kinder und Jugendlichen sich nicht äussern mussten, wenn sie nicht wollten, eine andere betonte, dass die Gestaltung des Workshops die Kinder dazu eingeladen habe, sich frei und ungezwungen zum Thema Körperstrafen zu äussern. Dazu beigetragen habe auch, wie von allen Interviewpartnern betont wurde, dass die Mitarbeitenden von NCBI kompetent aufgetreten und gut vorbereitet gewesen seien und es verstanden hätten, auf die Schülerinnen und Schüler einzugehen.

#### 4.3.2 Die Planungs- und Erarbeitungsphase

Im Anschluss an den Workshop folgte als zweite Projektetappe eine Planungs- und Erarbeitungsphase zur Vorbereitung der Abschlussveranstaltung. In dieser Phase begleiteten die lokalen Projektverantwortlichen die Kinder bei der Erarbeitung des Themas Körperstrafen während rund acht Lektionen. Wer von den lokalen Projektbeteiligten diese Phase begleitete, wurde an den verschiedenen Standorten unterschiedlich gehandhabt. An zwei Standorten waren allein die Lehrpersonen, an zwei anderen Standorten auch lokale Fachpersonen (Schulsozialarbeit) bzw. weitere Personen (Klassenassistenten) darin eingebunden. Die Mitarbeitenden von NCBI hingegen waren während dieser Phase nicht persönlich vor Ort, standen aber als Ansprechpersonen bei Fragen oder Schwierigkeiten zur Verfügung. Aufgrund des Zwischenberichts zur vorliegenden Evaluation, wurde die Praxis bei zwei lokalen Projekten dahingehend geändert, dass eine Mitarbeiterin von NCBI beim Einstieg in die Projektphase vor Ort war und damit auch für die involvierten Kinder und Jugendlichen als Ansprechperson präsent war. Zur Erarbeitung der Themen wurden in allen acht Schulen jeweils drei Gruppen gebildet (vgl. TABELLE 4 auf der nächsten Seite).

Ein weiteres wichtiges Ziel von «Keine Daheimnisse» besteht darin, dass die daran beteiligten Schülerinnen und Schüler ihr neues Wissen mit anderen Personengruppen diskutieren. Die direkt am Projekt beteiligten Kinder und Jugendlichen sollen somit nicht nur selbst in der Thematik geschult werden, sondern auch eine *Multiplikatorenfunktion* einnehmen. Nicht zuletzt die Aktivitäten im Rahmen der Erarbeitungsphase und der Abschlussveranstaltung sollen dazu beitragen, das Projekt und dessen Botschaften aus den Klassenzimmern hinauszutragen. Dies soll einen Beitrag zur Enttabuisierung des Themas sowohl im Schulhaus wie im Elternhaus leisten. Zu diesem Zweck haben die Schülerinnen und Schüler an zwei Standorten eine schriftliche Befragung ihrer Mitschülerinnen und -schüler durchgeführt, an vier Standorten haben sie Interviews mit den Eltern, der Schulsozialarbeit und den Lehrpersonen geführt. An einem Standort wurde die Durchführung zweier Interviews als Hausaufgabe aufgegeben, was insgesamt ca. 40 Interviews ergab. Die Ergebnisse dieser Umfragen und Interviews wurden jeweils in die Abschlussveranstaltung einbracht, z.B. indem Videoaufnahmen vorgeführt, die Interviews als Sketche nachgespielt oder eine Plakatausstellung im Schulhaus realisiert wurden.



Tabelle 4 : Übersicht über die Aktivitäten in der Planungs- und Erarbeitungsphase

	Langenthal	Keheinsatz	Klingnau	Beringen	Oetwil-Geroldswil	Rapperswil-Jona	Ebikon
Interviews/ Umfrage	4 SchülerInnen führten Interviews vorwiegend mit Familienmitgliedern; Interviews flossen in Veranstaltung ein.	Ca. 15 SchülerInnen führten Interviews mit MitschülerInnen, Lehrpersonen, Eltern, Grosseltern. Die Interviews flossen in die Gestaltung der Plakate für die Abschlussveranstaltung ein.	Schriftliche Umfrage bei allen Klassen im Schulhaus (ca. 110 Fragebögen). Die Resultate wurden für die Präsentation aufbereitet und später an Stellwänden im Schulhaus ausgestellt.	Ca. 6 Interviews auf der Strasse, Umfrage bei Oberstufenklassen zum Thema Körperstrafen und Hilfe (ca. 100 Fragebögen).	Ca. 6 Interviews mit PassantInnen, Lehrpersonen, Schulsozialarbeit, SchülerInnen. Ergebnisse wurde aufbereitet für Präsentation (davon 2 auf Video).	Durchführung und Auswertung einer Umfrage im Schulhaus und bei erwachsenen Personen. Ausserdem zwei Interviews auf Video für die Präsentation.	Hausaufgabe: 2 Interviews mit Eltern, Nachbarn, Verwandten (total 40 Interviews). Ergebnisse wurden für Veranstaltung aufbereitet.
Theater o.Ä.	Theater zu konstruktiver Konfliktlösung, Interviews als Radiobeitrag und Rollenspiele zu Körperstrafen und Konfliktlösung.	Verschiedene Szenen zu Kinderrechten, Quiz über Strafen, Theater zum Thema Körperstrafen, gute Strafen.	Kein Theater, aber Vorbereitung der Klassenpräsentationen.	Video zum Thema Zivilcourage, das für die Veranstaltung vorbereitet wurde.	SchülerInnen bereiteten zwei Szenen für die Veranstaltung vor.	Rollenspiele zu Körperstrafen und alternativen Lösungen, Vorbereiten einer Präsentation der wichtigsten Kinderrechte für die Veranstaltung.	Kein Theater, aber Vorbereitung der Abschlussveranstaltung.
Flyer	Als Einladung für Veranstaltung.	Flyer wurde am Anlass verteilt	Flyer wurde an der Abschlussveranstaltung verteilt	Flyer wurde an der Abschlussveranstaltung verteilt	Flyer wurde an der Abschlussveranstaltung verteilt	Flyer wurde an der Abschlussveranstaltung verteilt	Flyer wurde an der Abschlussveranstaltung verteilt
Slogan	Wer haut ist out.	Weisst du, wie dein Kind sich fühlt? Nein zu Körperstrafen!	Gewalt an Kindern ist keine Lösung!	Respect!	Kinder haben Recht - Schlagen ist schlecht!	Kinder haben Rechte - auch auf eine gewaltfreie Erziehung!	Eltern haben Mächte, doch Kinder haben Rechte!
Give-Aways	Leuchtend grüne Rückentasche (300 Stück).	Silikonarmbänder schwarz mit weissem Aufdruck (300 Stück).	Pinke Schlüsselbänder mit schwarzem Aufdruck (220 Stück).	Schwarze Rückentaschen mit weissem Aufdruck (125 Stück).	Leuchtend orange Silikonarmbänder (300 Stück).	Weisse Bonbonschachteln mit dunkelblauem Aufdruck (300 Stück).	Hellgrüne Rückentaschen (120 Stück).

### *Einschätzung der Planungs- und Erarbeitungsphase durch die Schülerinnen und Schüler*

Die persönlich interviewten Schülerinnen und Schülern äusserten sich in allen vier Klassen mehrheitlich positiv zur Erarbeitungs- und Planungsphase. Obwohl alle Gruppen ihre eigenen Aktivitäten positiv bewerteten, erhielten die Interviews auf beiden Schulstufen den stärksten Zuspruch. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Fokusgruppe beider Schulstufen gefiel an den Aktivitäten insbesondere, dass sie entdecken konnten, was andere Personen über das Thema denken.

Entsprechend gross war die Motivation für die Aktivitäten. Nur in einer Oberstufenklasse war offenbar die Schulsozialarbeit gefordert, die Jugendlichen für das Projekt gezielt zu motivieren. Dieser Mangel an Motivation wurde indessen weniger auf das Projekt selbst zurückgeführt, sondern eher auf den kurz bevorstehenden Schulabschluss. In zwei Klassen berichteten mehrere Schülerinnen und Schüler, dass sie für die zu erledigenden Aufgaben zu wenig Zeit gehabt hätten, namentlich für die Interviews, weshalb sie nicht gut auf die Abschlussveranstaltung vorbereitet gewesen seien. In einer Schule beklagten sich einige darüber, dass die Erarbeitungs- und Planungsphase zu wenig strukturiert gewesen sei und die Lehrpersonen, die hinsichtlich Körperstrafen und Kinderrechten keine Fachpersonen seien, darüber nicht recht Bescheid gewusst hätten. Besser wäre es gewesen, wenn die Mitarbeitenden von NCBI auch bei der Erarbeitungs- und Vorbereitungsphase anwesend gewesen wären, um Fragen zum Thema zu beantworten. Die gleichen Schülerinnen und Schüler waren der Ansicht, dass diese Phase an ihrer Schule nicht sorgfältig genug geplant gewesen sei, was sowohl bei ihnen als auch bei den lokalen Projektverantwortlichen zu Unsicherheiten geführt habe.

Als besonders spannend, wenn in der Umsetzung auch nicht ganz einfach zu handhaben, wurden die Umfragen und Interviews zum Thema beurteilt. Über alle befragten vier Klassen hinweg wurde mehrfach betont, dass die Umfragen und Interviews sehr spannend gewesen seien, um «zu erfahren, was andere über das Thema denken» und dass das Führen von Interviews «grosse Freude» bereitet habe. Nur vereinzelt berichteten Schülerinnen und Schüler in den Fokusgruppen, dass die Durchführung der Interviews nicht wie gewünscht funktioniert habe, etwa weil sie auf öffentlichen Plätzen in der Stadt keine Interviewpartnerinnen und -partner gefunden hätten.

### *Einschätzung der Planungs- und Erarbeitungsphase durch die lokalen Projektverantwortlichen*

In drei von vier Projekten schätzten die lokalen Projektverantwortlichen die Planungs- und Erarbeitungsphase sehr positiv ein. Übereinstimmend mit den interviewten Schülerinnen und Schülern empfanden sie insbesondere die Interviews und die Umfragen als sehr motivierend. Aber auch die Gestaltung der Flyer, Plakate und Give-Aways, sowie das Einstudieren der Rollenspiele und der anderen Formate für die Abschlussveranstaltung stufte die Mehrheit der Befragten sehr positiv ein, ebenso die Motivation der Kinder und Jugendlichen. Alle Interviewten waren der Ansicht, dass nur Einzelne Mühe damit hatten, sich für das Projekt oder für einzelne Aktivitäten zu begeistern.

Die Kritik der lokalen Projektverantwortlichen bezieht sich daher auch weniger auf die Inhalte und Aktivitäten, sondern vielmehr auf das Setting und die Organisation. An zwei von vier Standorten wurde kritisiert, dass das Projekt insgesamt – insbesondere aber die Erarbeitungsphase – mehr Aufwand als erwartet verursacht habe. An einem Standort wurde in diesem Zusammenhang auch erwähnt, von NCBI in dieser Phase zu wenig Unterstützung erhalten zu haben. Die lokalen Verantwortlichen aus zwei Projekten waren der Meinung, dass der Abstand zwischen Workshop und Erarbeitungsphase zu kurz sei und es besser gewesen wäre, das Thema über eine längere Zeit hinweg aktuell zu halten. An einem weiteren Standort, wo die Schulsozialarbeit nicht eingebunden und somit die Lehrperson die Erarbeitung allein realisierte, bekundeten die lokalen Projektverantwortlichen Schwierigkeiten, gleichzeitig drei Gruppen mit unterschiedlichen Aufgaben zu begleiten und betreuen. An einer Schule wurde ausserdem beklagt, dass es schade sei, dass die Themenerarbeitung in drei einzelnen Arbeitsgruppen abgelaufen sei und die Schülerinnen und Schüler wenig von der Arbeit der anderen Gruppen mitbekommen hätten. Alle Interviewten an den vier Standorten betonten ferner, dass die Aktivitäten im Rahmen der Vorbereitungsphase komplex und für die Mittelstufe deshalb eher schwierig seien, während der Workshop für diese Altersgruppe hervorragend geeignet sei.

In Bezug auf die einzelnen Aktivitäten teilten die interviewten lokalen Projektverantwortlichen die Meinung der Schülerinnen und Schüler. Besonders spannend sei für die Schülerinnen und Schüler das Durchführen von Interviews gewesen, da sie mit anderen ins Gespräch gekommen seien. Einige Projektverantwortliche berichteten, dass insbesondere die Vorbereitung der Interviews gerade für die jüngeren Schülerinnen und Schüler sehr zeitintensiv und teilweise überfordernd gewesen sei. Die Durchführung der Interviews selbst wiederum sei aber auch für die jüngeren Schülerinnen und Schüler problemlos möglich gewesen und habe den meisten Schülerinnen und Schülern sehr viel Freude bereitet.

Ebenfalls weitgehend positiv wurden von allen Befragten über die Aktivitäten der Gruppe Flyer und Give-Aways berichtet, wenn auch dort in der einen oder anderen Klasse bei Einzelnen die Motivation für die Aktivitäten nicht besonders gross gewesen sei.

#### **4.3.3 Die Abschlussveranstaltung**

Die dritte und letzte Etappe von «Keine Daheimnisse» bildet eine Abschlussveranstaltung, bei der die Ergebnisse aus der vorangehenden Planungs- und Erarbeitungsphase einem Publikum vorgestellt werden. Eine Übersicht über das Setting dieser Veranstaltungen, die Themen und die Zielgruppen findet sich in TABELLE 5. In sieben Projekten fand die Abschlussveranstaltung in Form einer Präsentation vor Publikum statt, eine Klasse wählte hingegen die Form einer Ausstellung, wo sie ihre Arbeiten an Stellwänden im Schulhaus darstellten. Als Veranstaltungsort wurde in sechs Projekten die Aula gewählt, an einem Standort besuchten die Schülerinnen und Schüler die anderen Klassen und stellten dort das Projekt anhand des erarbeiteten Materials vor.

In sieben von acht Projekten richtete sich die Abschlussveranstaltung an die Schülerinnen und Schüler aus den anderen Klassen und fand tagsüber während der Schulzeit statt. Eine Klasse organisierte zusätzlich einen Elternabend, zu dem neben den Eltern und Geschwistern, auch die Grosseltern und weitere Verwandte eingeladen waren. An einem Standort war «Keine Daheimnisse» Teil einer grösseren Veranstaltung im Bereich Gewaltprävention, wozu nicht nur die Schülerinnen und Schüler der anderen Klassen, sondern auch Eltern, Verwandte und weitere Interessierte eingeladen waren. An drei Standorten wurden schwerpunktmässig die Körperstrafen thematisiert, an einem Standort standen die Kinderrechte im Vordergrund. Drei Veranstaltungen waren thematisch etwas weiter gefasst und beschäftigten sich mit dem gegenseitigen Umgang in der Familie, Zivilcourage oder «Was tun, wenn man zuhause Probleme hat». Die kleinsten Abschlussveranstaltungen umfassten ca. 60 bis 70 Teilnehmende, die grössten rund 200.

Tabelle 5: Übersicht über die Aktivitäten der Abschlussveranstaltung

	Langenthal	Kehrsatz	Klingnau	Beringen	Oetwil-Geroldswil	Rapperswil-Jona	Ebikon
Form	Einbettung in grosse Veranstaltung mit Titel «Treffpunkt Familie».	Präsentation im Schulhaus.	Klassenpräsentationen.	Ausstellung, die von den SchülerInnen betreut wurde.	Präsentation im Schulhaus.	Präsentation im Schulhaus und Elternabend.	Präsentation im Schulhaus.
Thema	«Umgang miteinander in der Familie». Körperstrafen als ein Teilaspekt.	Schwerpunkt der Veranstaltung: Was tun, wenn man zuhause Probleme hat?	Schwerpunkt Kinderrechte	Zivilcourage: wie und wann greife ich ein? und Körperstrafen	Körperstrafen	Körperstrafen	Körperstrafen
Inhalt	Rollenspiele, Präsentation der Ergebnisse der Interviews, sowie Präsentationen der Ergebnisse von «Keine Daheimnisse» in den Schulzimmern.	Kinderrechte, Quiz zu Strafen, Theater zu Körperstrafen, was sind gute Strafen sowie eine Ausstellung mit den erarbeiteten Materialien (Flyer, Kinderrechte, Interviews).	Das Schwerpunktthema waren die Kinderrechte. Jeweils 3 SchülerInnen besuchten eine Klasse und präsentierten die vorbereiteten Inhalte (jeweils ca. 30-40 Minuten).	Ausstellung zum Thema mit Videobeitrag: eine Streitszene in der Öffentlichkeit mit Interviews zur Frage, weshalb Passantinnen nicht eingegriffen haben.	Rollenspiele/Theaterszenen zu Körperstrafen und Kindnotruf (147), Präsentation der Interviews.	Rollenspiele zu Körperstrafen und alternativen/ konstruktiven Lösungen für Situationen.	Präsentation der Ergebnisse der Interviews.
Teilnehmerinnen	Eltern, Geschwister, Verwandte, Schülerinnen und Schüler, Bekannte.	Schülerinnen und Schüler aus dem Schulhaus, wenige Eltern (Veranstaltung fand tagsüber statt).	Andere Klassen im Schulhaus.	Insbesondere andere Klassen im Schulhaus, einige wenige Eltern (Veranstaltung fand am Morgen statt).	Insbesondere andere Klassen im Schulhaus.	SchülerInnen aller Mittelstufeklassen bei der Veranstaltung. Eltern, Grosseltern, Verwandte und Geschwister am Elternabend.	Schülerinnen und Schüler aus dem Schulhaus
Anzahl TN	Ca. 200 Teilnehmende	ca. 200 Teilnehmende	Ca. 120 Teilnehmende (7 Klassen)	ca. 130 Teilnehmende	Ca. 70 Teilnehmende (3 Klassen)	Ca. 100 Teilnehmende (5 Klassen) / Ca. 50 (Elternabend)	Ca. 60-70 Teilnehmende

### *Einschätzung der Abschlussveranstaltung durch die Schülerinnen und Schüler*

Während der Workshop und die Planungs- und Erarbeitungsphase von den Schülerinnen und Schülern in den vier Fokusgruppen mehrheitlich positiv beurteilt wurden, äusserten sie sich deutlich kritischer zur Abschlussveranstaltung. Dennoch resultierte in zwei Fokusgruppen ein eher positives Fazit zur Veranstaltung, und auch in einer anderen Fokusgruppe wurden mehrere positive Aspekte erwähnt. In einer Fokusgruppe waren jedoch die Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Gründen mit der Abschlussveranstaltung unzufrieden (s. unten). In der schriftlichen Befragung wird die Veranstaltung je nach Alter und Geschlecht unterschiedlich benotet: die Mittelstufe bewertete die Abschlussveranstaltung mit einer deutlich besseren Note (5.6) als die Oberstufe (4.3), ebenso stufen weibliche Jugendliche die Veranstaltung eher besser ein als männliche (5.2 bzw. 4.9).

Mehrheitlich positiv wurde die Präsentation der verschiedenen vorbereiteten Aktivitäten beurteilt, besonders häufig genannt wurden die Ausstellungen der Flyer, Plakate und Ergebnisse der Umfragen und Interviews, sowie einzelne Szenen zu Körperstrafen oder Hilfsangeboten, die im Rahmen der Abschlussveranstaltungen als Theater vorgeführt wurden. In einer Klasse wurde allerdings von mehreren Schülerinnen und Schülern der Theatergruppe erwähnt, dass sie nicht gut genug auf ihren Auftritt vorbereitet gewesen seien und sie sich mehr Zeit zum Üben gewünscht hätten. Sie seien nervös gewesen und hätten improvisieren müssen, weshalb sie ihrer Meinung nach die Inhalte zu Körperstrafen und Beratungsangeboten nicht so gut hätten platzieren können. In einer Fokusgruppe wurde von mehreren Schülerinnen und Schülern geäussert, dass die Abschlussveranstaltung von der Theatergruppe bestritten wurde und die anderen beiden Gruppen, die Flyer und Plakate bzw. Interviews gemacht hatten, bei der Veranstaltung nur als Zuschauer beteiligt waren. An verschiedenen Stellen wurde auch Kritik am Format der Veranstaltung geübt. In zwei Fokusgruppen wurde die Meinung vertreten, dass eine grosse Veranstaltung in der Aula kein ideales Format darstelle, um Inhalte zu vermitteln. Besser hätte man Klassenpräsentationen gemacht, bei denen auch alle am Projekt beteiligten Schülerinnen und Schüler einbezogen worden wären und nicht nur die Theatergruppe.

Ein wichtiger Aspekt zur Einschätzung der Abschlussveranstaltung bezieht sich auf das Publikum und betrifft die Frage, wie das Publikum die Veranstaltung aufgenommen hat. Während an einem Standort von mehreren Interviewten berichtet wurde, dass die eingeladenen Schülerinnen und Schüler der anderen Klassen der Präsentation aufmerksam gefolgt seien und die Veranstaltung insgesamt sehr ernst genommen worden sei, berichteten verschiedene Schülerinnen und Schüler in den anderen drei Fokusgruppen, dass ihre Veranstaltung zumindest von einem Teil des Publikums nicht sehr ernst genommen worden und das Publikum teilweise sehr unruhig gewesen sei. Mehrere Schülerinnen und Schüler aus zwei lokalen Projekten fanden es ausserdem schade, dass die Veranstaltung tagsüber stattfand und die Eltern deshalb nicht an der Veranstaltung teilnehmen konnten.

### *Einschätzung der Abschlussveranstaltung durch die lokalen Projektverantwortlichen*

Die Abschlussveranstaltungen der Projekte wurden auch von den befragten lokalen Projektverantwortlichen mehrheitlich sehr positiv eingeschätzt. An drei befragten Standorten war gemäss Einschätzung der lokalen Projektverantwortlichen die Motivation der Schülerinnen und Schüler gross, ihre Arbeiten zu präsentieren. Von einer Person wurde im Interview betont, dass man habe aufpassen müssen, dass die Veranstaltung nicht belehrend wirke, was aber sehr gut funktioniert habe. Die Projektverantwortlichen zweier Standorte teilen die Meinung der Schülerinnen und Schüler insofern, dass sie die Zuschauerinnen und Zuschauer als aufmerksam wahrnahmen. An den Gesichtern habe man die Betroffenheit richtiggehend ablesen können. Nur an einem Standort berichteten auch die lokalen Verantwortlichen darüber, dass das Publikum die Veranstaltung nicht besonders ernst genommen habe und auch sonst einiges nicht ideal verlaufen sei. So wurden kurzfristig mehr Schülerinnen und Schüler eingeladen als geplant. Die Schülerinnen und Schüler waren nicht gut vorbereitet und die geplanten Aktivitäten (z.B. ein Quiz) funktionierten mit einer grossen Gruppe nicht. Weshalb auch die lokalen Projektverantwortlichen nicht den Eindruck hatten «[...]dass wirklich eine Message bei den Zuschauern angekommen ist. Der Rahmen wurde wie gesprengt». Für ein anderes Mal würden auch die lokalen Projektverantwortlichen ein anderes Format wählen und wie auch bei einem zweiten lokalen Projekt betont wird, mehr Zeit für die Vorbereitung einzuplanen.

### *Einschätzung der Abschlussveranstaltung durch die Teilnehmenden*

Die Teilnehmenden der Abschlussveranstaltung wurden um eine Benotung der Veranstaltung auf einer Skala von 1 bis 6 gebeten. Die Eltern (n=40) bewerteten die Veranstaltung im Durchschnitt mit der Note 5.5 und die Geschwister (n=37) mit der Note 4.6. Die Mitschülerinnen und Mitschüler aus der Mittelstufe (n=119) bewerteten sie mit 5.0 und jene aus der Oberstufe (n=72) mit 4.5. Was das Geschlecht betrifft, finden sich keine relevanten Unterschiede. Folglich kam die Veranstaltung am besten bei den Eltern an, am wenigsten gut bei der Oberstufe. In der Begründung der positiven Bewertungen wird hauptsächlich angegeben, dass die Sensibilisierung für das Thema Körperstrafen und den Umgang damit für Kinder wichtig sei und auch die gewählte Darstellung der Inhalte (z.B. als Theater) als gelungen empfunden worden ist. Was die negativen Aspekte betrifft, kristallisierten sich aufgrund der wenigen Rückmeldungen keine eindeutigen Bezüge heraus.

#### **4.4 Multiplikatorenrolle der Schülerinnen und Schüler**

Ein wichtiges Ziel von «Keine Daheimnisse» besteht darin, dass die am Projekt beteiligten Schülerinnen und Schüler als Multiplikatoren ihr erworbenes Wissen in andere Bezugsgruppen tragen. In diesem Zusammenhang haben wir nicht nur untersucht, wen genau die Kinder und Jugendlichen über das Thema informiert haben und wie sie dies taten, sondern auch, auf welche Reaktionen sie dabei gestossen sind.

### *Einschätzungen der Schülerinnen und Schüler*

Hauptsächlich haben die Schülerinnen und Schüler mit den Eltern und den Geschwistern sowie mit den Schulkolleginnen und -kollegen über das Projekt resp. das Thema gesprochen. Dabei war aber weniger der Inhalt des Projekts, d.h. Körperstrafen, Kinderrechte und Unterstützungsangebote eine Thema, als vielmehr das Projekt als Ganzes oder einzelne Aktivitäten. In allen vier Fokusgruppen berichteten einige Schülerinnen und Schüler, dass sie zuhause über Körperstrafen gesprochen und Eltern oder Geschwister beispielsweise nicht gewusst hätten, was es mit der Kinderrechtskonvention auf sich habe. Einige andere berichteten hingegen, dass sie zuhause nichts erzählt hätten, weil das «nicht wichtig» sei. Bei den Wenigsten hat das Thema offenbar zuhause grössere Diskussionen ausgelöst.

Neben einer allgemeinen Diskussion des Themas sollten auch die verschiedenen Aktivitäten resp. die Give-Aways und der Slogan dazu beitragen, dass Körperstrafen in der Schule und darüber hinaus in den Familien angesprochen werden. Ihre Multiplikatorenwirkung wurde diesbezüglich von den Schülerinnen und Schülern aber nicht als besonders gross eingeschätzt, wenn auch über alle Fokusgruppen hinweg Schülerinnen und Schüler berichten, dass sie damit das Thema Körperstrafen mit Eltern, Grosseltern, Mitschülerinnen und Mitschülern oder mit der Schulsozialarbeit ein erstes Mal thematisiert hätten. An allen Standorten berichten Schülerinnen und Schüler davon, dass auch nach den Schulferien noch einige ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler die Armbänder oder die Rückentaschen getragen hätten; Körperstrafen seien aber kaum mehr thematisiert worden.

Schliesslich bildet die Abschlussveranstaltung, an der die Inhalte weiteren Kreisen präsentiert werden, eine wichtige Plattform in Bezug auf die Multiplikatorenrolle. Denn die Veranstaltungen dienten dazu, die Inhalte des Projekts mittels Präsentationen verschiedenster Form an Schülerinnen und Schüler oder Eltern und weitere Personen zu vermitteln. Während in einer Fokusgruppe die Meinung vertreten wurde, dass die Zuschauerinnen und Zuschauer (in diesem Fall Primarschülerinnen und -schüler) sehr viel mitgenommen haben, berichten die Schülerinnen und Schüler von zwei anderen lokalen Projekten, dass ihr Publikum (andere Oberstufenschülerinnen und -schüler) die Veranstaltung nicht ernst genommen habe und sie deshalb auch nicht davon ausgehen, dass die Zuschauerinnen und Zuschauer wirklich etwas gelernt hätten. In der gleichen Klasse wurde in Bezug auf die Eltern von mehreren Schülerinnen und Schülern auch die Kritik geäussert, dass die Eltern gar nichts hätten lernen können, da sie an der Abschlussveranstaltung nicht haben teilnehmen können, zumal diese tagsüber stattgefunden habe.

### *Einschätzungen der lokalen Projektverantwortlichen*

Die meisten lokalen Projektverantwortlichen schätzen die Rolle der Schülerinnen und Schüler als Multiplikatoren als relativ gering ein, zumindest kurzfristig. Einige Schülerinnen und Schüler würden die Armbänder resp. die Rückentaschen noch tragen, was das Thema noch etwas präsent halte, auch wenn die lokalen Projektverantwortlichen kaum jemanden darüber sprechen hören. Eine Ausnahme bildet ein Standort. Dort berichten lokale Projektverantwortliche, dass auch der Slogan bei den Kindern und Jugendlichen noch sehr präsent sei.

Die lokalen Projektverantwortlichen teilen darüber hinaus die Meinung der Schülerinnen und Schüler, dass der Rahmen insbesondere auch der Abschlussveranstaltung wichtig dafür ist, ob das Projekt aus der Klasse hinaus getragen werden könne. An einem Standort sind sich die lokalen Projektverantwortlichen einig, dass «man den Rahmen anders machen» müsste. Angesprochen wurde dabei sowohl die Wahl des Formats, wie auch die Zielgruppe: Klassenpräsentationen hätten sich, so die lokalen Projektverantwortlichen, besser dafür geeignet, Inhalte weiterzugeben, was von einem anderen Projekt insofern bestätigt wird, als dass dies dort relativ gut funktioniert habe. In welchem Ausmass das Projekt auch im Elternhaus bekannt und diskutiert wird, hängt nach mehrfacher Einschätzung davon ab, ob es gelingt, die Eltern direkt anzusprechen und in das Projekt zu involvieren.

#### **4.5 Zwischenfazit**

Das Projekt «Keine Daheimnisse» wurde an sieben öffentlichen Regelschulen und einer heilpädagogischen Schule durchgeführt. Unter der Leitung der Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer sowie der Schulsozialarbeit waren an fünf Standorten 77 Schülerinnen und Schüler der Oberstufe (13-17 Jahre) sowie an drei Standorten 52 Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe (10-13 Jahre) am Projekt beteiligt. Als wichtigster Einführungsgrund für das Projekt geben die interviewten Personen an, dass Körperstrafen in der Schweiz noch immer ein verbreitetes Erziehungsmittel darstellen, gleichzeitig aber als Tabuthema gelten, so dass mehr Aufklärung und Prävention nötig und wichtig sei.

Die Umsetzung von «Keine Daheimnisse» orientierte sich an den evaluierten Standorten am gleichen Grundkonzept, das eine flexible Anpassung bestimmter Inhalte an die spezifischen Bedürfnisse der Schulen vorsieht. Nach einer Vorbereitungsphase, die zum Kennenlernen und Abklären der lokalen Bedürfnisse sowie der Projektorganisation (z.B. vertragliche Bestimmung der Verantwortlichkeiten zwischen NCBI und Lokalprojektverantwortlichen, Definition von Kontaktpersonen, Aufwandbestimmung, Elterinformation) diente, folgte die eigentliche Projektphase mit einem halbtägigen Workshop, der Planungs- und Erarbeitungsphase, und der Abschlussveranstaltung, an welcher die Projektklassen ihren Mitschülerinnen und Mitschülern, sowie ihren Eltern und Geschwistern die Arbeitsergebnisse vorstellten.

In Hinsicht auf die *Vorbereitungsphase* kommt die Evaluation zum Schluss, dass die Mitarbeitenden von NCBI sich ausreichend Zeit genommen haben, um die lokalen Träger kennenzulernen und sich mit den Projektkontexten vertraut zu machen. Insbesondere für den heilpädagogischen Schulkontext war es sehr wichtig, dass die am Projekt teilnehmenden Kinder und Jugendlichen die Mitarbeitenden von NCBI persönlich kennenlernen konnten. Die Kommunikation und Aufgabenteilung zwischen NCBI und den lokalen Projektverantwortlichen gestaltete sich einwandfrei, nur in einem Fall waren Kanäle zu wenig gut abgesprochen und die Kommunikation zu wenig effizient. Wiederum mit einer Ausnahme wurden die Eltern im Voraus schriftlich über das Projekt informiert.

In Hinsicht auf die *Projektphase* gestaltete sich das Vorgehen an den einzelnen Standorten ähnlich. Der Workshop wurde insbesondere von der Mittelstufe positiv bewertet, während die Oberstufe sich mitunter kritischer äusserte. Positiv erlebt wurden sowohl die in Anbetracht des Themas offene und entspannte Atmosphäre, die präsentierten Inhalte zu Körperstrafen und Kinderrechten, wie auch die didaktische Gestaltung. Mehrfach negativ genannt wurde hingegen die halbtägige Dauer des Workshops, die zugunsten einer Verteilung auf zwei Tage überdacht werden sollte. Im heilpädagogischen Kontext wurde für den Workshop mehr Zeit eingerechnet und stärker in Kleingruppen gearbeitet statt einzeln oder in grösseren Gruppen, was sich laut den Projektbeteiligten positiv auswirkte.

Die *Vorbereitungsphase* wurde an allen Standorten von den lokalen Projektverantwortlichen begleitet, an zwei Standorten wurde dafür zusätzlich die Schulsozialarbeit bzw. Klassenassistenzen eingesetzt. Die Mitarbeitenden von NCBI waren während dieser Phase selber nicht anwesend, aber für Auskünfte und Fragen erreichbar. Auf Empfehlung des Evaluationsteams (vgl. Zwischenbericht) war allerdings an zwei Standorten eine NCBI-Mitarbeiterin zu Beginn der Vorbereitungsphase persönlich vor Ort. An allen Standorten wurden die Schülerinnen und Schüler in drei Gruppen eingeteilt, die sich jeweils einem bestimmten Themenaspekt widmeten, welchen sie in einer selber gewählten Form bearbeiten (Flyer, Interview, Theater). Die interviewten Schülerinnen und Schüler zeigten sich mehrheitlich motiviert für diese Aktivitäten und bewerteten diese positiv. Inhaltlich wurden insbesondere die Umfragen und Interviews zum Thema als spannend und interessant hervorgehoben. Allgemein äusserten die Interviewten, dass diese Phase noch stärker hätte strukturiert werden sollen und vereinzelt wünschte man sich dafür auch mehr Zeit und Austausch mit den anderen Gruppen, ferner auch die Möglichkeit für Einzelarbeiten. Ferner wäre wünschbar, dass anstelle der Lehrpersonen die NCBI-Mitarbeitenden vor Ort gewesen wären, deren spezifische Fachkompetenz hilfreich gewesen wäre. Gerade das Bedürfnis nach mehr Unterstützung durch NCBI teilen auch die Projektverantwortlichen, nicht nur aus fachlichen Gründen, sondern auch zu ihrer zeitlichen Entlastung in dieser für sie ansonsten aufwändigen Phase. Im Unterschied zum Workshop gestaltet sich die Vorbereitungsphase insbesondere auf der Mittelstufe als sehr anspruchsvoll, weshalb deren Anliegen nach mehr Zeit, Struktur und Unterstützung für diese Altersgruppe noch dringlicher ist.

Für die *Abschlussveranstaltung* wählten sieben Standorte eine Darbietung vor Publikum, eine Klasse wählte als Format eine Posterausstellung. Das Publikum umfasste zwischen 60 und 200 Personen und bestand zumeist aus den Mitschülerinnen und Mitschülern, vereinzelt auch aus Eltern und Geschwistern. In Hinsicht auf die Projektklassen bewertete die Mittelstufe die Abschlussveranstaltung mit einer deutlich besseren Note (5.6) besser als die Oberstufe (4.3). Analoge Unterschiede finden sich in Bezug auf das Publikum: die jüngeren Mitschülerinnen und Mitschüler bewerteten die Abschlussveranstaltung mit der Note 5.0, die älteren hingegen nur mit 4.5. Im Unterschied zu Workshop und Vorbereitungsphase äusserten sich die interviewten Schülerinnen und Schüler entsprechend häufiger auch kritisch zur Abschlussveranstaltung. Den kritischen Stimmen zufolge seien nicht alle Darbietungen gleichmässig gewürdigt worden, besonders die Theatergruppe habe die übrigen dominiert. Ferner sei das Publikum zu gross und deshalb unruhig gewesen und ein Teil der älteren Schülerinnen und Schüler hätten die Veranstaltung gestört. Ausserdem wurde die Abwesenheit der Eltern beklagt. Als Alternative zum Grossanlass scheinen aus ihrer Sicht mehrere kleinere Präsentationen z.B. im Klassenrahmen erwägenswert. Die interviewten Projektverantwortlichen, welche die Veranstaltung ebenfalls positiv erlebten, teilen diese kritischen Einschätzungen und finden ausserdem mehr Vorbereitungszeit wünschenswert.

In Hinsicht auf die angestrebten *Multiplikatoreneffekte* zeigt sich, dass die am Projekt beteiligten Schulklassen in erster Linie ihren Mitschülerinnen und Mitschülern, in geringerem Masse auch ihren Eltern und Geschwistern das Thema bekannt gemacht haben. Dies geschah hauptsächlich durch die Abschlussveranstaltung, an der bekanntlich die Eltern weniger partizipiert haben, darüber hinaus konnten aber auch dank den Give-Aways und dem gewählten Slogan vereinzelte Gespräche initiiert werden. Abgesehen von der Abschlussveranstaltung, die vor allem beim jüngeren Publikum gut angekommen sei, schätzen die interviewten Schülerinnen und Schüler sowie die lokalen Projektverantwortlichen die Präsenz des Themas ausserhalb der Projektklassen als eher gering ein, insbesondere bei den Eltern und Geschwistern. Auch in dieser Hinsicht wird mehrfach betont, dass kleinere, dafür mehrfach durchgeführte Veranstaltungen in Form von Klassenpräsentationen einen zweckmässigeren Rahmen für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema darstellten, während die Eltern und Geschwister speziell adressiert werden müssten.



## 5 Die Wirkungen von «Keine Daheimnisse»

In diesem Kapitel stellen wir die Wirkungen von «Keine Daheimnisse» dar. Dabei geht es um die Einstellungen, das Wissen und Verhalten der Schülerinnen und Schüler in Hinsicht auf Körperstrafen und Kinderrechte, sowie geeignete Anlauf- und Beratungsstellen zur Prävention von Körperstrafen. Als Datenbasis dient eine schriftliche Befragung der Schülerinnen und Schüler (n=102), die am Projekt partizipiert haben, sowie eine schriftliche Befragung der Teilnehmenden der Abschlussveranstaltung (n=513). Zur Vertiefung von ausgewählten Aspekten dieser Befragungen werden zusätzlich die Befunde aus den Fokusgruppen und den Gruppeninterviews beigezogen (zum methodischem Vorgehen, vgl. Kapitel 3.2).

Der Aufbau folgt der Reihenfolge der in Kapitel 1 beschriebenen Fragestellungen: In Abschnitt 5.1 werden zunächst die Veränderungen des Wissens der Schülerinnen und Schüler dargestellt, in Abschnitt 5.2 die Veränderungen ihrer Einstellungen und im letzten Abschnitt schliesslich die Veränderungen ihres Verhaltens. Um festzustellen, ob die Teilnahme am Projekt effektiv eine Veränderung bewirkt hat, werden die Daten aus der schriftlichen Befragung vor und nach dem Projekt gegenübergestellt und anhand statistischer Testverfahren miteinander verglichen. Sowohl die Vorher- wie die Nachher-Befragung fand jeweils einige Tage vor bzw. nach dem Projekt statt. Bei den verwendeten Testverfahren handelt es sich um einen statistischen Vergleich der Untersuchungsvariablen vor und nach der Intervention. Je nach Frageitem wurde zu diesem Zweck in Abhängigkeit vom Skalenniveau entweder ein nichtparametrischer McNemar-Test (für nominale Merkmale, z.B. Anteilswerte) oder ein Wilcoxon-Test (für ordinale Merkmale, z.B. Einschätzungen) für verbundene Stichproben gewählt, die statistisch signifikante (=nicht zufällige) Veränderungen ausweisen.

Tabelle 6 : Übersicht zu den Effektstärken und deren Interpretation nach Cohen (1988) und Hattie (2009)

d	Interpretation nach Cohen (1988)	Interpretation nach Hattie (2009)
<0	negativer Effekt	
0.0	kein Effekt	developmental effects
0.1		
0.2	kleiner Effekt	teacher effects <sup>1</sup>
0.3		
0.4		
0.5	mittlerer Effekt	zone of desired effects
0.6		
0.7		
0.8		
0.9	grosser Effekt	
≥1.0		

<sup>1</sup> Damit solche Effekte gemeint, die weniger auf die Programminhalte selber zurückgehen, sondern eher auf Motivation, Engagement und didaktischen Kompetenzen der Lehrperson, welche die Inhalte an die Schülerinnen und Schüler vermittelt.

Bei der nachfolgend diskutierten *Effektstärke* handelt es sich um eine statistische Masszahl, welche die Größe eines Effektes angibt. Sie kann damit u. a. zur Verdeutlichung der praktischen Relevanz von statistisch signifikanten Ergebnissen herangezogen werden. Zur Einschätzung der Effektstärke wurden die ermittelten Werte mit den von Hattie (2009) zusammengefassten Metastudien verglichen, welche Auskunft geben über die durchschnittlichen Effekte von Präventionsprogrammen an Schulen. TABELLE 6 oben zeigt die Interpretation der Effektstärken nach Cohen (1988) und Hattie (2009).

Der von Hattie ermittelte empirische Durchschnittswert (Wertebereich: 0 – 1) der untersuchten Programme liegt bei 0.4. Die Zone 0.0 bis 0.1 bezeichnet Hattie als «developmental effects», von 0.2 bis <0.4 als «teacher effects» und 0.4 bis 1.0 als «zone of desired effects». Da Hattie seiner Einstufung real erreichbare Effekte im Bildungssystem zugrunde legt, kommt er zu einer etwas milderer Einstufung als die theoretische Interpretation von Cohen (1988). Diese Masszahl kann allerdings nicht bei nominalen Variablen (mit zwei Ausprägungen, z.B. Ja/Nein) verwendet werden, sondern nur bei höheren Skalenniveaus (z.B. fünfstufige Skalen).

## 5.1 Wissen

### 5.1.1 Identifikation von Körperstrafen

Die Schülerinnen und Schüler wurden vor und nach der Projektdurchführung nach ihrem Wissen bezüglich Körperstrafen gefragt. Anhand einer Liste mit vierzehn Strafen sollten sie diejenigen bezeichnen, die ihrer Ansicht nach Körperstrafen sind. Die Ergebnisse des Vorher-Nachher-Vergleichs sind in TABELLE 7 ausgewiesen. Darin sind in der linken Spalte die vorgegebenen Strafformen aufgeführt, in den beiden mittleren Spalten die prozentualen Anteilswerte vor und nach der Projektdurchführung, sowie in der rechten Spalte der Signifikanzwert *p*. Als *Signifikanzniveau* wurde als üblicher Wert in der empirischen Sozialforschung  $p=0.05$  gewählt. Wenn der Signifikanzwert *p* unterhalb dieser Schwelle liegt, spricht man von einem statistisch signifikanten, d.h. mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von <5% nicht zufälligen Effekt. Da das Signifikanzniveau allein noch nicht viel über die Effektstärke aussagt, wurde, wie eingangs erklärt, zusätzlich die Masszahl *Cohens d* berechnet.

Vor Projektbeginn sind etwas mehr als vier Fünftel der Kinder in der Lage, Körperstrafen von anderen Strafen zu unterscheiden. (vgl. TABELLE 7 unten). Je schwerer die vorgegebene Körperstrafe ist, desto eindeutiger wird diese von den Kindern als solche erkannt (z.B. 94.1% bzw. 97.0% ordnen eine «heftige Ohrfeige» bzw. «verprügelt werden» richtigerweise den Körperstrafen zu). Nach dem Projekt hat sich der Anteil falsch eingeschätzter Körperstrafen, der vor dem Projekt zwischen 3.0% («verprügelt werden») und 17.2% («Klaps auf den Po») betrug, jedoch nicht signifikant verbessert. Was jedoch die bereits hohen Anteilswerte von 94 Prozent und mehr bei den schwereren Körperstrafen betrifft, wäre es angesichts der kleinen Untersuchungsgruppe von  $n=102$  Personen technisch auch gar nicht möglich, dass eine weitere Zunahme das statistische Signifikanzniveau erreicht. Was die Körperstrafen insgesamt betrifft, gelingt den Kindern folglich keine bessere Abgrenzung von den Nicht-Körperstrafen. Ein Grenzfall stellt «an den Ohren oder Haaren ziehen/reissen» dar, insofern die erreichte Veränderung des Prozentanteils nur knapp über der Grenze zur statistischen Signifikanz liegt ( $p=0.065$ ). Ferner fällt auf, dass mehrere von den vorgegebenen Strafformen nach dem Projekt von einer grösseren Zahl fälschlicherweise als Körperstrafen eingestuft werden. Dazu gehören «Kind beleidigen/beschimpfen», «länger nicht mit Kind sprechen», «Kind anschreien», und «ohne Nachtessen ins Bett».

In den Fokusgruppen waren die Schülerinnen und Schüler mehrheitlich der Ansicht, dass sie im Hinblick auf Körperstrafen wenig Neues gelernt hätten, was angesichts des obigen Befundes, dass nach wie vor nicht wenige keine korrekte Abgrenzung vornehmen können, etwas überrascht. Laut ihren Aussagen neu war für sie eher die Erkenntnis, dass Körperstrafen in der Schweiz durchaus eine Realität sind. Die lokalen Projektverantwortlichen bestätigen, dass vielen Schülerinnen und Schülern diese Problematik nicht recht bewusst war. Sie teilen auch mehrheitlich die Einschätzung der Schülerinnen und Schüler in Bezug auf den Wissensstand. Ihnen zufolge profitierten die Schülerinnen und Schüler denn eher im Hinblick auf die Frage, welche Strafen effektiv erlaubt sind und wo man sich im Bedarfsfall Hilfe holen kann. Die Projektver-

antwortlichen machten den Wissenszuwachs vor allem darin fest, dass die Kinder gelernt hätten «was gut ist und was nicht» bzw. «wo die Grenze ist».

Tabelle 7: Identifikation Körperstrafen

Strafen	Prozentanteil korrekte Antworten		p-Wert
	vor Projekt	nach Projekt	
<b>Körperstrafen</b>			
verprügelt werden	97.0	97.0	0.500
mit Gegenstand schlagen	95.0	96.0	1.000
heftige Ohrfeige	94.1	97.0	0.625
an den Ohren oder Haaren ziehen / reissen	90.0	97.0	0.065
mit der Hand den Po versohlen	85.1	92.1	0.180
leichte Ohrfeige	83.0	89.1	0.118
Klaps auf den Po	82.8	89.1	0.118
<b>Keine Körperstrafen</b>			
Taschengeld kürzen	94.1	97.0	0.453
Fernseher-, Computer- oder Handyverbot	93.1	96.0	0.688
Hausarrest/Zimmerarrest/Ausgehverbot	93.1	89.1	0.267
Kind beleidigen/beschimpfen	84.0	63.4	<b>0.001</b>
länger nicht mit Kind sprechen	83.0	66.3	<b>0.009</b>
Kind anschreien	81.0	65.3	<b>0.015</b>
ohne Nachtessen ins Bett	66.3	58.4	0.216

**Bemerkung:** die Frage lautete: «Welche dieser Strafen sind Körperstrafen?»

### 5.1.2 Gesetzlich erlaubte Strafen

Trotz internationaler Verpflichtungen (UN-Kinderrechtskonvention) und Empfehlungen sowie bestehender Modelle in anderen europäischen Ländern (z.B. Deutschland oder Schweden) gibt es in der Schweiz keine gesetzliche Vorschrift, welche die Anwendung von Gewalt an Kindern zu Erziehungszwecken ausdrücklich verbietet. Wenn auch in der Schweiz seit 1978 kein explizites Züchtigungsrecht mehr existiert, dürfen gemäss Bundesgerichtsentscheid Eltern ihr Kind körperlich bestrafen, wenn es ein gesellschaftlich tolerierbares Mass nicht überschreitet (BGE 129 IV 216). Im Rahmen des Workshops werden den Kindern und Jugendlichen die Kinderrechte und die aktuelle Gesetzessituation altersgemäss erklärt. Die NCBI-Mitarbeitenden vermitteln dabei die Botschaft, dass auf dem Hintergrund der Kinderrechtskonvention, die die Schweiz unterzeichnet hat, Eltern kein Recht haben ihre Kinder zu schlagen und auch starke Formen von seelischer Gewalt nicht zulässig sind.

In der schriftlichen Befragung sollten die Schülerinnen und Schüler nach lesen einer Fallvignette («Ein Kind schlägt sein jüngeres Geschwister bis es weint.») angeben, welche Strafen im beschriebenen Fall in

der Schweiz erlaubt sind. Angesichts des existierenden Widerspruchs zwischen Kinderrechtskonvention und nationaler Gesetzgebung resp. erzieherischer Praxis werden die nachstehenden Einschätzungen zu dieser Frage weniger als Wissen in Bezug auf das Gesetz interpretiert, sondern eher im Sinne eines moralischen Standpunktes der Kinder bezüglich der Tolerierbarkeit von Erziehungsstrafen.

In TABELLE 8 sind die Prozentanteile vor und nach der Intervention, sowie das jeweilige Signifikanzniveau der beobachteten Veränderung dargestellt. In der Spalte *p*-Wert bezieht sich der erste Wert auf Veränderungen bezüglich ja-/nein-Anteile, der zweite Wert auf Veränderungen bezüglich der Anteile «weiss nicht». Die Toleranz gegenüber schwereren Körperstrafen ist im Vergleich zu leichteren Formen deutlich geringer; gesamthaft werden Körperstrafen im Vergleich zu Strafen, die keine körperliche Gewalt beinhalten, ebenfalls weniger toleriert. In Hinsicht auf die einzelnen Strafen finden sich drei Veränderungen: Deutlich mehr Kinder stufen eine «Ohrfeige» als «nicht erlaubt» ein, der Anteil unentschlossener Kinder («weiss nicht») hat sich von 24.8% auf 8.9% reduziert; ferner stufen mehr Kinder «Beschimpfen» als «nicht erlaubt» ein, ihr Anteil hat sich von 16.0% auf 37.4% erhöht; drittens verneinen mehr Kinder, dass Eltern ihr Kind nur schlagen dürfen, wenn es sein Geschwister mit einem harten Gegenstand geschlagen hat (47.0% vs. 68.7%), gleichzeitig hat sich auch der Anteil «weiss nicht» reduziert. In Bezug auf alle übrigen der abgefragten Strafen finden sich keine statistisch signifikanten Veränderungen.

Tabelle 8: In der Schweiz erlaubte Strafen

	vor Projekt			nach Projekt			p-Wert
	Nein	Ja	weiss nicht	Nein	Ja	weiss nicht	
Ohrfeige geben	48.5	26.7	24.8	67.3	23.8	8.9	0.648/ <b>0.005</b>
Handy wegnehmen	3.0	95.0	2.0	1.0	94.1	5.0	0.500/0.375
Beschimpfen	16.0	71.0	13.0	37.4	48.5	14.1	<b>0.003</b> /1.000
Klaps auf den Po geben	46.5	40.6	12.9	57.0	34.0	9.0	0.556/0.424
Fernseher verbieten	5.0	93.0	2.0	5.9	91.1	3.0	1.000/1.000
Verprügeln	95.0	1.0	4.0	95.0	1.0	4.0	1.000/1.000
Das Kind nur schlagen, wenn es sein Geschwister mit einem harten Gegenstand schlägt	47.0	18.0	35.0	68.7	10.1	21.1	<b>0.039</b> / <b>0.030</b>

**Bemerkung:** die Frage lautete: «Was meinst du: Welche Strafen sind in der Schweiz im nachstehenden Fall erlaubt? Ein Kind schlägt sein jüngeres Geschwister bis es weint.»

Diese Veränderungen weisen darauf hin, dass die Kinder nach dem Workshop in Bezug auf die Tolerierbarkeit von bestimmten körperlichen und seelischen Strafen eine im Sinne der angestrebten Lernziele des Workshops kritischer sind, und gleichzeitig mehr Verständnis für kinderrechtskonforme Strafen entwickelt haben. Die Ergebnisse aus den Fokusgruppen weisen ebenfalls in Richtung eines differenzierten Verständnisses: Über alle vier lokalen Projekte hinweg wird von mehreren Schülerinnen und Schülern betont, dass sie dank dem Projekt genauer über Kinderrechte und die Problematik von Körperstrafen besser Bescheid wüssten. Zumindest in zwei Fokusgruppen scheint mehreren Schülerinnen und Schülern auch die Abgrenzung zwischen «erlaubten» und «nicht erlaubten» Strafen klarer geworden zu sein: «Für mich war es wichtig zu sehen, wo die Grenzen sind, ob eine Ohrfeige strafbar ist oder nicht.» In jeder Fokusgruppe heben jeweils mehrere Schülerinnen und Schüler als Erkenntnisgewinn besonders hervor, dass für deren Einschätzung nicht nur die Art der Strafe, sondern auch die Häufigkeit und Intensität wichtig sei.

### 5.1.3 Kinderrechte und Recht auf Schutz vor Körperstrafen

In Bezug auf die Frage, ob Kinder in der Schweiz Rechte haben und ob ihnen insbesondere ein Recht auf Schutz vor Körperstrafen zukomme, wird ersichtlich, dass vor dem Projekt mehr als vier Fünftel davon überzeugt waren, dass Kindern Rechte und insbesondere ein Recht auf Schutz vor Körperstrafen zukommt. TABELLE 9 zeigt, dass die Ja-Anteile bei beiden Fragen nach dem Projekt zugenommen haben, und dass gleichzeitig die Unsicherheit diesbezüglich (nein/weiss nicht) abgenommen hat.

Tabelle 9: Kinderrechte und Recht auf Schutz vor Körperstrafen

	vor Projekt		nach Projekt		p-Wert
	Ja	Nein/weiss nicht	Ja	Nein/weiss nicht	
Kinder in der Schweiz haben Rechte	84.2	15.8	95.1	4.9	0.003
Kinder in der Schweiz haben ein Recht auf Schutz vor Körperstrafen	81.2	18.8	91.1	8.9	0.022

**Bemerkung:** die Frage lautete: «Glaubst du, dass Kinder in der Schweiz Rechte haben?» sowie «Glaubst du, dass Kinder in der Schweiz ein Recht auf Schutz vor Körperstrafen haben?»

Die Antworten der Schülerinnen und Schüler in den Fokusgruppen weisen allerdings darauf hin, dass die Mehrheit vor dem Projekt nicht explizit wusste, dass diese Rechte in der Kinderrechtskonvention verankert sind, es in der Schweiz aber *kein* spezifisches Gesetz gegen Körperstrafen in der Erziehung gibt. In Bezug auf die Kinderrechte und deren Verankerung machen auch die lokalen Projektverantwortlichen einen deutlichen Wissenszuwachs aus. Während in den Klassen Gewaltprävention bereits früher ein Thema gewesen sei, seien diese spezifischen Themen für sie neu gewesen.

### 5.1.4 Kenntnisse bezüglich Anlauf- und Beratungsstellen

Die Frage, ob und (wenn ja) inwiefern die Schülerinnen und Schüler wissen, dass sie im Bedarfsfall Unterstützung erhalten, wurde in den Befragungen offen gestellt. Die Kinder (n=102) sollten vor und nach dem Projekt jeweils auflisten, welche Stellen sie kennen. Die Ergebnisse sind in TABELLE 10 ausgewiesen.

Vor dem Projekt machten 16 von 102 Kindern (15.7%) zu dieser Frage keine Angabe, danach waren es nur noch 11 Kinder (10.8%), was keine statistisch signifikante Veränderung bedeutet (p=0.359). Hingegen tritt klar zutage, dass die Kinder nach dem Projekt sehr viel mehr Beratungsstellen oder hilfreiche Personen nennen konnten als vor dem Projekt. Die Anzahl Nennungen haben sich von rund 1.6 auf 2.4 Stellen pro Kind erhöht, was eine Steigerung von rund 43 Prozent bedeutet. Vor dem Workshop erhielt die «Schulsozialarbeit» (52.3%) die meisten Nennungen, gefolgt von «Familie/Verwandte» (37.2%) und «Lehrpersonen» (32.6%). Nach dem Workshop stehen «Schulsozialarbeit» (63.7%) und «Kindernotruf» (63.7%) an erster Stelle, gefolgt von «Lehrpersonen» (45.1%) und «Familie/Verwandte» (25.3%), deren Anteil sich stark reduziert hat. Den grössten Zuwachs erfahren haben folglich der «Kindernotruf» (43.9 Prozentpunkte), Lehrpersonen (+12.5) und die «Polizei» (+10.7), sowie die behördliche «Beratungsstelle» (+7.1 Prozentpunkte). Dagegen hat sich der Anteil von «Familie/Verwandte» (-11.9 Prozentpunkte) deutlich verringert, während die übrigen sich weniger verändert haben.

Die Ergebnisse der Fokusgruppen unterstreichen, dass der grösste Wissenszuwachs bei den Anlauf- und Beratungsstellen vorkommt. In allen vier Gruppen geben die Schülerinnen und Schüler einhellig an, sie wüssten nun besser Bescheid, dass sie im Bedarfsfall externe Unterstützung und Hilfe holen könnten, während Familie und Verwandte nur vereinzelt noch genannt werden.

Tabelle 10: Anlauf- und Beratungsstellen

	vor Projekt		nach Projekt	
	Anzahl Nennungen	%Anteil Kinder (n=86)	Anzahl Nennungen	%Anteil Kinder (n=91)
Kindernotruf/Nr. 147	17	19.8%	58	63.7%
Beratungsstelle/Jugendamt	10	11.6%	17	18.7%
Familie/Verwandte	32	37.2%	23	25.3%
Freunde/Kollegen	21	24.4%	19	20.9%
Lehrpersonen	28	32.6%	41	45.1%
Nachbarn	4	4.7%	7	7.7%
Polizei	4	4.7%	14	15.4%
Schulsozialarbeit	45	52.3%	58	63.7%
Andere (Arzt, Jura, Kinderheim, Peacemaker, Schulpäd., Arbeitgeber, Pfarrer, Vertrauensperson)	7	8.1%	4	4.4%
<b>TOTAL</b>	<b>168</b>	<b>195.4%</b>	<b>241</b>	<b>264.9%</b>

**Bemerkung:** die Frage lautete: «Welche Beratungsstellen oder hilfreichen Personen kennst du, wo man hingehen oder anrufen kann, wenn man zuhause geschlagen wird?».

Am häufigsten genannt werden der Kindernotruf und die Schulsozialarbeit, wobei die meisten betonen, bereits vorher gewusst zu haben, dass die Schulsozialarbeit auch für solche Probleme zur Verfügung stehe. Allerdings sei dies mit dem Projekt nochmals deutlicher geworden. Auch die lokalen Projektverantwortlichen verorten in Bezug auf die Kenntnisse zu den Anlauf- und Beratungsstellen den grössten Wissenszuwachs. Zum einen wüssten die Kinder besser Bescheid, dass es überhaupt ein unterstützendes Angebot für sie gibt, zum anderen wüssten sie nun besser, welche Stellen ihnen diese Unterstützung anbieten könne.

### 5.1.5 Wissenszuwachs

Auf die offen gestellte Frage, was sie durch das Projekt gelernt haben, wurde relativ häufig nur unbestimmt («vieles»: n=14; «nicht viel»: n=10) oder gar nicht (n=9) geantwortet (vgl. TABELLE 11). Was die verwertbaren Antworten betrifft, nennen die Schülerinnen und Schüler am häufigsten die Informationen zu den Kinderrechten (36.8%) und den Beratungsstellen (20.2%), wogegen die Aspekte der Konfliktlösung (11.4%) und der Körperstrafen (6.1%) deutlich seltener genannt werden. Zumindest was die Körperstrafen betrifft, ist der geringere Wert wohl damit zu erklären, dass selbige vielen Schülerinnen und Schülern laut eigenen Angaben bereits vor dem Projekt bekannt waren.

Tabelle 11: Offene Frage zu Wissenszuwachs bei Schülerinnen und Schülern

	Anzahl Nennungen	Prozentanteil
Kinderrechte	42	36.8%
Beratungsstellen	23	20.2%
Positive Antwort («Vieles»)	14	12.3%
Konfliktlösung	13	11.4%
nicht viel gelernt	10	8.8%
Körperstrafen	7	6.1%
Sensibilisierung für das Thema	5	4.4%
<b>Total</b>	<b>114</b>	<b>100.0%</b>

**Bemerkung:** die Frage lautete: «Was hast du gelernt?»

Im Unterschied dazu waren die Lerninhalte in Bezug auf die Kinderrechte und die Beratungsstellen für die Kinder neu und deshalb von grösserem Interesse. Schliesslich sei auch darauf hingewiesen, dass nur eine kleine Minderheit von Schülerinnen und Schülern (8.8%) bei dieser Frage angibt, im Verlauf des Projekts nicht viel gelernt zu haben.

Sowohl die interviewten Schülerinnen und Schüler als auch die lokalen Projektverantwortlichen sehen den Lerngewinn aus dem Projekt insbesondere darin, dass die Kinder auf Körperstrafen in der Erziehung sensibilisiert worden seien und wüssten, bei welchen Stellen sie sich im Bedarfsfall Hilfe holen könnten.

#### 5.1.6 Wissenszuwachs bei den Teilnehmenden der Abschlussveranstaltung

Nach der Abschlussveranstaltung wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie durch die Vorstellung des Projekts nun besser über Körperstrafen Bescheid wüssten und an wen sie sich im Bedarfsfall wenden könnten (vgl. TABELLE 12 unten). Die Teilnehmenden geben an, dass sie von den Körperstrafen, über die Kinderrechte bis hin zu den Beratungsstellen in jeder der abgefragten Wissensdimension von der Veranstaltung profitiert haben. Die Antworten der Eltern/Geschwister sowie Schülerinnen und Schüler weisen jeweils sehr ähnliche Ausprägungen auf, die sich nicht signifikant voneinander unterscheiden. Daraus kann gefolgert werden, dass die Abschlussveranstaltung dazu beigetragen hat, das Thema Körperstrafen bei den Eltern und Geschwistern der am Projekt partizipierenden Kinder bekannter zu machen und auch die Mitschülerinnen und Mitschüler entsprechend aufzuklären.

In den vier Fokusgruppen wurden die Teilnehmenden danach gefragt, was ihrer Meinung nach das Projekt bei ihren Mitschülerinnen und Mitschülern, die nicht direkt daran beteiligt waren, sowie bei ihren Eltern und Geschwistern bewirkt habe. Aus den Antworten geht hervor, dass vor allem jüngere Mitschülerinnen und Mitschüler davon profitiert hätten, da sie an der Abschlussveranstaltung sehr aufmerksam gewesen seien und entsprechend wohl auch viel gelernt hätten. Dagegen wurde aus einem anderen lokalen Projekt berichtet, dass diese Veranstaltung vorwiegend von der Oberstufe besucht worden sei, welche diese nicht sehr ernst genommen habe. Entsprechend geringer schätzen die Schülerinnen und Schüler den Lerneffekt bei ihren älteren Schulkolleginnen und -kollegen ein. Diese Unterschiede in Bezug auf die Schulstufen spiegeln sich auch in der unterschiedlichen Bewertung der Abschlussveranstaltung durch die Mittel- und Oberstufe: Auf einer Skala von 1 bis 6 bewertet die Mittelstufe die Veranstaltung mit der Note 5.6, die Oberstufe nur mit 4.3.

Tabelle 12 : Frage zu Wissenszuwachs bei Teilnehmenden der Abschlussveranstaltung

Das Projekt hat dazu beigetragen, dass ...	Familie/Verwandte		Mitschüler/innen	
	Mittelwert	Standardabw.	Mittelwert	Standardabw.
...ich einiges zum Thema «Körperstrafen» gelernt habe.	3.27	1.56	3.55	1.31
...ich genauer Bescheid weiss, was Körperstrafen sind.	3.30	1.61	3.44	1.38
...ich genauer Bescheid weiss, dass Kinder Rechte haben.	3.53	1.62	3.63	1.36
...ich genauer Bescheid weiss, dass Kinder nicht geschlagen werden dürfen.	3.45	1.76	3.48	1.64
...ich besser weiss, an wen ich mich wenden kann bei Fragen zum Thema „Körperstrafen“.	3.54	1.59	3.54	1.48

**Bemerkung:** die Frage lautete: «Das Projekt hat dazu beigetragen, dass ...» Antwortskala: 1: trifft nicht zu; 2: trifft eher nicht zu; 3: teils teils; 4: trifft eher zu; 5: trifft zu; weiss nicht.

## 5.2 Einstellungen

Um zu erfahren, welches die Einstellungen zu Körperstrafen sind und ob diese sich mit «Keine Daheimnisse» verändert haben, wurden die Schülerinnen und Schüler unter anderem danach gefragt, welche Strafen sie persönlich für akzeptable Erziehungsmittel halten (vgl. TABELLE 13). Die Bewertung erfolgte auf einer dreistufigen Skala (1: *nicht ok*; 2: *nur bei grossen Dummheiten*; 3: *ok*).

Tabelle 13: Einstellungen gegenüber Strafen (Selbstbetroffenheit)

Strafen	Mittelwert		Differenz	p-Wert	Cohens d
	vor Projekt	nach Projekt			
<b>Körperstrafen</b>					
mit hartem Gegenstand schlagen	1.02	1.01	-0.01	0.317 <sup>2</sup>	-
verprügelt werden	1.05	1.03	-0.02	0.480	-
heftige Ohrfeige geben	1.12	1.06	-0.06	0.059	-
an den Ohren/Haaren ziehen/reissen	1.12	1.10	-0.02	0.564	-
auf den Po schlagen	1.34	1.48	0.14	0.068	-
leichte Ohrfeige	1.65	1.60	-0.05	0.537	-

<sup>2</sup> Hinweis: Die in der Tabelle ausgewiesenen Signifikanzwerte p und die Differenzwerte hängen nur teilweise miteinander zusammen, d.h. eine Zunahme des Differenzwertes geht nicht unbedingt mit einer gleichen oder ähnlichen Zunahme des p-Wertes einher. Vielmehr hängt der p-Wert zusätzlich von der Datenverteilung (Standardabweichung) ab.



<b>Keine Körperstrafen</b>					
Kind beleidigen	1.16	1.12	-0.04	0.403	-
ohne Nachtessen ins Bett	1.28	1.33	0.05	0.439	-
lange nicht mit Kind sprechen	1.36	1.34	-0.02	0.732	-
Kind anschreien	1.87	1.84	-0.03	0.683	-
Haus-/Zimmerarrest/Ausgehverbot	1.99	2.20	0.21	<b>0.005</b>	<b>0.28</b>
Taschengeld kürzen	2.09	2.32	0.23	<b>0.012</b>	<b>0.29</b>
Verbot (TV, PC, Handy)	2.37	2.53	0.16	<b>0.040</b>	<b>0.23</b>
zusätzliches Ämtli	2.56	2.73	0.17	0.060	-

**Bemerkung:** die Frage lautete: «Zur Erziehung gehören oft auch Strafen. Welche Strafen findest du für dich selbst ok?» Antwortskala: 1: nicht ok; 2: nur bei grossen Dummheiten; 3: ok; weiss nicht).

Die Schülerinnen und Schüler sind bereits vor dem Projekt gegenüber Körperstrafen kritisch eingestellt (vgl. TABELLE 14). Im Vergleich dazu bewerten sie den Entzug von Privilegien (Freizeit, Taschengeld, TV/Computer/Handy) in der Regel günstiger als Körperstrafen wie z.B. «an den Haaren reissen», «heftige Ohrfeige geben» oder «verprügeln». Ferner fällt auf, dass die Kinder Beleidigungen oder den Entzug von Zuwendung («lange nicht mit dem Kind sprechen») ähnlich kritisch einstufen wie mildere Körperstrafen (z.B. «auf den Po schlagen»; «leichte Ohrfeige»).

Nach dem Projekt finden sich in Bezug auf die abgefragten Körperstrafen keine statistisch signifikanten Veränderungen der Einstellungen. Im Vergleich zu den Körperstrafen fallen die Veränderungen bei den nicht-körperbezogenen Strafen (Verbot, Arrest und Taschengeld kürzen) sichtlich grösser aus. Diese werden nach dem Projekt alle etwas günstiger bewertet, so dass ihr Abstand auf die Körperstrafen entsprechend grösser geworden ist. In allen bezeichneten Fällen verbleiben jedoch die Effektstärken jeweils unter dem Durchschnittswert für Präventionsprogramme (Cohens  $d = 0.4$ ), wie sie Hatties in seiner Metastudie beschreibt (2009).<sup>3</sup> Dies hat auch damit zu tun, dass die Einstellung gegenüber Körperstrafen bereits vor der Intervention kritisch war, sodass eine deutliche Steigerung nach Projektdurchführung sich kaum hat erwarten lassen.

Die Schülerinnen und Schüler wurden auch gefragt, welche Strafen sie für akzeptabel halten, wenn ein Kind schlechte Noten nach Hause bringt. Ähnlich wie bei der oben erläuterten Frage hat sich die Einstellung gegenüber den verschiedenen Körperstrafen wegen dem Projekt nicht signifikant verändert. Verändert hat sich allerdings die Einstellung gegenüber nicht-körperlichen Strafen, die bezüglich zweier Kategorien etwas positiver ausfällt («Handy wegnehmen» und «Fernseher verbieten»). In den beiden Fällen liegen die Effektstärken nahe am empirischen Durchschnittswert von 0.4 (Cohens  $d=0.38$  bzw.  $d=0.44$ ).

Die qualitativen Aussagen aus den Fokusgruppen und Gruppeninterviews unterstützen diese Befunde weitgehend. Die Schülerinnen und Schüler aus allen vier Projekten sind der Meinung, dass sich an ihrer Einstellung zu Körperstrafen im Verlaufe des Projektes nicht viel geändert habe. Ausserdem gab eine lokale Projektverantwortliche zu bedenken, dass der Anspruch mit einem einzigen Workshop «Haltungen zu verändern» etwas hoch gegriffen sei, ganz besonders bei Kindern und Jugendlichen, die in einem solchen Umfeld aufwachsen, wo Körperstrafen akzeptierte Erziehungsmethoden darstellen.

<sup>3</sup> Cohens  $d$  ist die Effektgrösse für Mittelwertunterschiede zwischen zwei Gruppen mit gleichen Gruppengrössen sowie gleichen Gruppenvarianzen und hilft bei der Beurteilung der praktischen Relevanz eines signifikanten Mittelwertunterschieds.

Tabelle 14: Einstellungen gegenüber Strafen (Fremdbetroffenheit)

Die Eltern dürfen ...	Mittelwert		Differenz	p-Wert	Cohens d
	vor Projekt	nach Projekt			
<b>Körperstrafen</b>					
...Buben schlagen, aber nicht Mädchen	1.22	1.31	0.09	0.556	-
...dem Kind eine Ohrfeige geben	1.32	1.36	0.04	0.704	-
...das Kind nur schlagen, wenn es ein sehr schlechtes Zeugnis hat	1.39	1.55	0.16	0.303	-
...dem Kind mit der Hand auf den Po schlagen	1.61	1.7	0.09	0.408	-
...das Kind <u>nicht</u> schlagen	4.63	4.67	0.04	0.553	-
<b>Keine Körperstrafen</b>					
...den Fernseher verbieten	3.06	3.64	0.58	<b>0.001</b>	<b>0.44</b>
...das Handy wegnehmen	3.08	3.57	0.49	<b>0.004</b>	<b>0.38</b>
...mit dem Kind schimpfen	3.48	3.32	-0.16	0.666	-

**Bemerkung:** die Frage lautete: «Wie findest du Strafen in diesem Fall? Ein Kind wird zuhause von seinen Eltern bestraft, wenn es schlechte Noten nach Hause bringt» Antwortskala: 1: stimmt gar nicht; 2: stimmt eher nicht; 3: teils teils; 4: stimmt eher; 5: stimmt voll und ganz.

Schliesslich wollten wir von den Kindern in der schriftlichen Befragung erfahren, wie schwer es ihnen fällt, über Körperstrafen mit anderen Personen zu sprechen und wie sie die Chancen einschätzen, dass das Einbeziehen von Dritten die Situation verbessert oder nicht. In TABELLE 15 zeigt sich, dass die Kinder Körperstrafen tendenziell nicht als ein «Geheimnis» betrachten, das man für sich behält, sondern etwas, das auch andere angeht, und dass Dritte in ihren Augen zur Verbesserung der schlimmen Situation beitragen können. Nach dem Projekt neigen die Kinder noch stärker zur Einschätzung, dass es viel Mut braucht, jemandem zu erzählen, dass man zuhause geschlagen werde, allerdings schätzen die Kinder gleichzeitig auch die Chance, dass es etwas bringt, jemandem davon zu erzählen, signifikant höher ein. In allen Fällen jedoch sind die Effektgrössen klein und bleiben unterhalb der Schwelle von 0.4. Was die übrigen Variablen aus TABELLE 15 betrifft, konnten keine relevanten Veränderungen festgestellt werden.

Auch aus den Fokusgruppen geht hervor, dass die meisten Schülerinnen und Schüler der Meinung sind, wenn man zuhause geschlagen werde, brauche es viel Mut, sich jemandem anzuvertrauen. Verschiedentlich wird diesbezüglich bemerkt, dass es für diesen (entscheidenden) Schritt sehr hilfreich sei, erfahren zu haben, dass es spezialisierte Anlauf- und Beratungsstellen für Kinder und Jugendliche gäbe, die einfach erreichbar seien und dass man deswegen nicht gleich bei der Polizei vorsprechen müsse. Im Unterschied dazu sehen die lokalen Verantwortlichen den Projekterfolg unter anderem in der von ihnen vermuteten Verringerung der Schwellenangst. Ihnen zufolge hat das Projekt zur «Enttabuisierung» des an sich schweren Themas beigetragen, insofern den Kindern und Jugendlichen mit einer gewissen «Leichtigkeit» vermittelt worden sei, dass «sie nicht alleine gelassen» werden. Eine dritte lokale Projektverantwortliche betonte ausserdem, dass es für die Haltung eines von Körperstrafen Betroffenen wichtig zu erkennen sei, dass man nicht der einzige ist, sondern es auch «andere Kinder gibt, die betroffen sind». Gleich wie die befragten Schülerinnen und Schüler sprachen aber auch mehrere lokale Projektverantwortliche davon,

dass das Projekt nicht nur die Betroffenen adressiert habe, sondern auch den nicht von Körperstrafen betroffenen Kindern «die Augen geöffnet» habe. Diese Sensibilisierung für das Thema Körperstrafen habe sich auch positive auf die Akzeptanz von Anlauf- und Beratungsstellen ausgewirkt.

Tabelle 15 : Zur Sprache bringen von Körperstrafen

Items	Mittelwert		Differenz	p-Wert	Cohens d
	vor Projekt	nach Projekt			
Wenn Kinder zuhause geschlagen werden, geht das niemanden etwas an.	2.53	2.33	-0.20	0.088	-
Wenn Kinder erzählen, dass sie zu Hause geschlagen werden, glaubt ihnen sowieso niemand.	2.00	1.78	-0.22	0.093	-
Wenn Kinder erzählen, dass sie zuhause geschlagen werden, braucht das viel Mut.	4.16	4.40	0.24	<b>0.022</b>	<b>0.25</b>
Wenn Kinder erzählen, dass sie zuhause geschlagen werden, wird es nur noch schlimmer.	2.70	2.81	0.11	0.741	-
Wenn Kinder erzählen, dass sie zuhause geschlagen werden, bringt das sowieso nichts.	2.24	1.99	-0.25	<b>0.001</b>	<b>0.21</b>

**Bemerkung:** die Frage lautete: «Wie findest du diese Aussagen?» Antwortskala: 1: stimmt gar nicht; 2: stimmt eher nicht; 3: teils/teils; 4: stimmt eher; 5: stimmt voll und ganz; weiss nicht.

### 5.3 Verhalten

Die Schülerinnen und Schüler wurden in der schriftlichen Befragung danach gefragt, wie sie sich verhalten würden, wenn sie selbst oder Andere von Körperstrafen betroffen sind.

#### 5.3.1 Bereitschaft anderen zu helfen

Um zu erfahren, ob die befragten Schülerinnen und Schüler vermehrt Unterstützung von Dritten suchen, haben wir zunächst anhand von mehreren Aussagen nach ihrem Verhalten für den hypothetischen Fall gefragt, dass eine Kollegin oder ein Kollege zuhause geschlagen würde. Die vorliegenden Daten lassen erkennen, dass bereits vor dem Projekt die Schülerinnen und Schüler ein Kind, das zuhause misshandelt wird, tendenziell nicht ignorieren, sondern ihm in erster Linie raten, Hilfe zu holen oder, in weniger starkem Ausmass, diesbezüglich auch selber aktiv werden. Je näher im eigenen Umfeld die gesuchte Hilfe liegt, desto eher wird sie in Betracht gezogen, d.h. die Lehrperson vor der Schulsozialarbeit, und diese vor externen Beratungsstellen bzw. dem Kindernotruf (vgl. TABELLE 16).

Tabelle 16 : Verhalten bei Körperstrafen (Fremdbetroffenheit)

Items	Mittelwert		Differenz	p-Wert	Cohens d
	vor Projekt	nach Projekt			
Meine Kollegin oder mein Kollege muss selber damit klar kommen.	2.36	2.14	-0.22	0.061	-
Ich rate meiner Kollegin, meinem Kollegen mit einer Lehrperson darüber zu sprechen.	3.45	3.80	0.35	<b>0.008</b>	<b>0.26</b>
Ich rate meiner Kollegin oder meinem Kollegen, zur Schulsozialarbeit zu gehen.	3.24	3.82	0.58	<b>0.008</b>	<b>0.41</b>
Ich rate meiner Kollegin oder meinem Kollegen, zu einer Beratungsstelle zu gehen.	2.91	3.40	0.49	<b>0.051</b>	<b>0.38</b>
Ich spreche darüber mit meiner Lehrerin oder meinem Lehrer.	2.59	2.59	0.00	0.614	-
Ich spreche darüber mit der Schulsozialarbeiterin oder dem Schulsozialarbeiter.	2.71	2.99	0.28	0.126	-
Ich rufe den Kindernotruf 147 an.	2.05	2.63	0.58	0.396	-

**Bemerkung:** die Frage lautete: «Angenommen, eine Kollegin oder ein Kollege von dir wird zuhause geschlagen (Ohrfeige, Schläge auf den Po usw.)» Antwortskala: 1: stimmt gar nicht; 2: stimmt eher nicht; 3: teils/teils; 4: stimmt eher; 5: stimmt voll und ganz; weiss nicht.

Im Vergleich der Bewertungen vor und nach dem Projekt finden sich hauptsächlich Effekte in Bezug auf den Rat an den Kollegen oder die Kollegin, sich an die Schulsozialarbeit, an eine Beratungsstelle oder eine Lehrperson zu wenden (Effektstärken: Cohens  $d=0.41$ ;  $d=0.38$ ;  $d=0.26$ ). Die Effekte für die Schulsozialarbeit und die Beratungsstelle erreichen eine durchschnittliche Effektgrösse nach Hattie (2009), die bei 0.4 liegt.<sup>4</sup> Demgegenüber hat sich die persönliche Bereitschaft, selber aktiv zu werden und bei einer Lehrperson, der Schulsozialarbeit oder dem Kindernotruf Hilfe zu holen, nicht verändert.

### 5.3.2 Bereitschaft selbst Hilfe zu suchen

Den Schülerinnen und Schülern wurden die gleichlautenden Aussagen auch für den hypothetischen Fall vorgelegt, dass sie selber zuhause von Körperstrafen betroffen sind. Die Ergebnisse sind in TABELLE 17 ausgewiesen. Die Kinder empfinden es in hohem Mass schlimm, wenn sie zuhause geschlagen würden, wegen ihre Bereitschaft, sich damit an Dritte zu wenden, vor der Intervention weniger stark ausgeprägt ist. Als Anlaufmöglichkeiten geben die Kinder zunächst ihre Freunde an, gefolgt von den Lehrpersonen und der Schulsozialarbeit, während sie die externe Beratungsstelle und den Kindernotruf eher ablehnen.

Nach dem Projekt ist in mehrerer Hinsicht eine erhöhte Bereitschaft zu beobachten, sich bei jemandem Hilfe zu holen. An der Rangfolge der Präferenzen vor und nach dem Projekt hat sich grundsätzlich wenig verändert. Am stärksten sind die Effekte in Bezug auf das präferierte Verhalten, mit einem Kollegen oder einer Kollegin darüber zu sprechen (Cohens  $d=0.41$ ), sich an eine Beratungsstelle (Cohens  $d=0.45$ ), und

<sup>4</sup> Der p-Wert für das Item «Beratungsstelle» von 0.05 liegt allerdings knapp über dem festgelegten Signifikanzniveau von 0.05.

insbesondere sich an den Kindernotruf zu wenden (Cohens  $d=0.69$ ). Alle diese Effektgrößen liegen eindeutig über der Schwelle des empirischen Durchschnittswerts von Präventionsprogrammen (0.4). Ähnliche Muster finden sich in den Fokusgruppen, wonach die Schülerinnen und Schüler sich vorwiegend an eine Kollegin oder Kollegen, an eine Lehrperson oder die Schulsozialarbeit wenden würden, aber auch die Beratungsstelle oder den Kindernotruf in Betracht ziehen.

Tabelle 17: Verhalten bei Körperstrafen (Selbstbetroffenheit)

Items	Mittelwert		Differenz	p-Wert	Cohens d
	vor Projekt	nach Projekt			
Ich fände es schlimm, wenn ich zuhause geschlagen würde.	4.46	4.50	0.04	0.660	-
Ich spreche darüber mit einer Kollegin oder einem Kollegen.	2.68	3.24	0.56	<b>0.001</b>	<b>0.41</b>
Was bei mir zuhause passiert, geht niemanden etwas an.	3.14	2.78	-0.36	<b>0.051</b>	<b>0.28</b>
Ich spreche darüber mit meiner Lehrerin oder meinem Lehrer.	2.45	2.76	0.31	<b>0.017</b>	<b>0.23</b>
Solche Dinge behalte ich für mich.	2.99	2.78	-0.21	0.335	-
Ich spreche darüber mit der Schulsozialarbeiterin oder dem Schulsozialarbeiter.	2.80	3.16	0.36	0.114	-
Ich rufe den Kindernotruf 147 an.	1.74	2.51	0.77	<b>0.001</b>	<b>0.69</b>
Ich gehe zu einer Beratungsstelle.	2.07	2.63	0.56	<b>0.054</b>	<b>0.45</b>

**Bemerkung:** die Frage lautete: «Angenommen, du selber wirst zuhause geschlagen (Ohrfeige, Schläge auf den Po usw.)» Antwortskala: 1: stimmt gar nicht; 2: stimmt eher nicht; 3: teils/teils; 4: stimmt eher; 5: stimmt voll und ganz; weiss nicht.

Dabei ist allerdings auch zu bedenken, dass nach wie vor viele Kinder finden, es gehe niemanden etwas an, was zuhause passiert, und entsprechend versuchen, solche Dinge für sich zu behalten. Grundsätzlich erlauben die vorliegenden Daten keine Aussage darüber, wie sich die Kinder im konkreten Einzelfall *tatsächlich* verhalten würden. Immerhin berichten einige Projektverantwortliche davon, dass im Laufe des Projektes Schülerinnen und Schüler ihnen über Fälle von Körperstrafen in ihrem Freundeskreis erzählt hätten, oder sich überhaupt häufiger an die Schulsozialarbeit wenden würden. In einer Schule berichten die lokalen Projektverantwortlichen ausserdem darüber, dass sich mit dem Projekt eine neue Form der Kommunikation unter den Lehrpersonen und weiteren in der Schule tätigen Fachpersonen ergeben habe, insofern man einander auf das auffällige Verhalten eines Kindes eher aufmerksam machen würde.

### 5.3.3 Schülerinnen und Schüler als Multiplikatoren

Die Ergebnisse der schriftlichen Befragung der Teilnehmenden der Abschlussveranstaltung geben Hinweise auf die Projektakzeptanz und die Präsenz des Themas Körperstrafen in den Elternhäusern der Kinder (vgl. TABELLE 18). Die Befragten sind grundsätzlich dem Projekt gegenüber relativ aufgeschlossen und halten es für wichtig, dass das Thema Körperstrafen an der Schule thematisiert wird. Während die Einschätzungen der Mitschüler und Familien in Bezug auf die Frage, ob man bereits vor dem Projekt über Körper-

strafen in der Erziehung gesprochen habe, nahe beieinander auf der Skalenmitte liegen, divergieren die Einschätzungen in Bezug auf die weitere Frage, ob man seit dem Projekt zu Hause nun häufiger über das Thema spricht, beträchtlich: Während die Eltern dies vorsichtig bejahen, wird dies von den Kindern tendenziell verneint.

Tabelle 18: Einschätzungen zum Thema Körperstrafen

Items	Eltern und Geschwister		Mitschülerinnen/Mitschüler	
	Mittelwert	Standardabweichung	Mittelwert	Standardabweichung
Es ist wichtig, dass „Körperstrafen“ in der Schule thematisiert werden.	3.86	1.43	3.81	1.31
Vor „Keine Daheimnisse« haben wir zuhause nie über Körperstrafen gesprochen.	2.63	1.61	2.80	1.51
Wir haben seit dem Projekt zu Hause mehr über das Thema „Körperstrafen“ gesprochen.	2.79	1.49	1.78	1.21
Ich habe mich schon vor „Keine Daheimnisse« mit dem Thema „Körperstrafen“ beschäftigt.	2.53	1.58	2.17	1.39

**Bemerkung:** Antwortskala: 1: trifft nicht zu; 2: trifft eher nicht zu; 3: teils/teils; 4: trifft eher zu; 5: trifft zu; weiss nicht.

Es sind zwei gegenläufige Interpretationen denkbar: Angenommen, dass aufgrund sozialer Erwünschtheit die Antworten der Eltern allzu positiv ausfallen, müsste man den Einschätzungen der Schülerinnen und Schüler eher trauen, dass der „wahre Wert“ eher auf der negativen Skalenhälfte liegt. Angesichts der Tatsache, dass es sich bei den zur Abschlussveranstaltung eingeladenen Eltern nur um jene der direkt am Projekt partizipierenden Schülerinnen und Schüler handelte, ist als zweite Lesart auch denkbar, dass bei diesen zu Hause tatsächlich häufiger über Körperstrafen gesprochen wurde, während dies bei den Eltern der Mitschüler, die gemäss TABELLE 18 zu einer negativen Einschätzung gekommen sind, weniger der Fall war. Auf letztere Lesart deuten auch die Ergebnisse aus den Fokusgruppen und den Interviews mit den lokalen Projektverantwortlichen. In den Projekten, in denen die Eltern direkt miteinbezogen wurden – z.B. im Rahmen eines Elternabends oder der Abschlussveranstaltung – gaben sowohl die Schülerinnen und Schüler, als auch die Projektverantwortlichen an, dass das Thema Körperstrafen zuhause diskutiert worden sei. Dagegen wurde in Projekten, bei denen die Eltern kaum einbezogen wurden (indem z.B. die Abschlussveranstaltung nicht an die Eltern adressiert war) gemäss Aussagen in den Fokusgruppen und Gruppeninterviews zuhause kaum über das Projekt und das Thema Körperstrafen gesprochen.

## 5.4 Zwischenfazit

Abschliessend werden die in diesem Kapitel dargestellten Wirkungen von «Keine Daheimnisse» gemäss den in der Evaluation untersuchten Ebenen Wissen, Einstellungen und Verhalten zusammengefasst und diskutiert.

### 5.4.1 Wissen

Im Rahmen des Workshops wurden den Kindern das Thema Erziehungsstrafen, die internationalen Kinderrechte und die aktuelle Gesetzesituation in der Schweiz ausführlich erklärt. Die NCBI-Mitarbeitenden vermitteln dabei die Botschaft, dass auf dem Hintergrund der Kinderrechtskonvention, die die Schweiz

unterzeichnet hat, Eltern kein Recht haben ihre Kinder zu schlagen und auch starke Formen von geistiger Gewalt nicht zulässig sind.

Rund vier von fünf Kindern waren gemäss der schriftlichen Befragung bereits vor dem Projekt in der Lage, Körperstrafen von anderen Strafformen korrekt abzugrenzen. Nach dem Projekt findet sich keine statistisch signifikante Reduktion des Anteils Kinder, die damit Mühe bekunden. Allerdings kam es danach häufiger vor, dass die Kinder bestimmte verbale oder psychische Gewaltformen fälschlicherweise als Körperstrafen identifizierten. Auch in Bezug auf die Kinderrechte waren vor dem Projekt bereits mehr als vier Fünftel der Kinder der Überzeugung, dass Kinder in der Schweiz Rechte, und insbesondere ein Recht auf Schutz vor Körperstrafen haben. Dieser hohe Anteil steigerte sich nach dem Workshop auf jeweils über 90 Prozent. Ferner zeigt sich in Hinsicht auf spezifische körperlichen und seelischen Strafformen wie «Ohrfeige», «Beschimpfen» und «Schlagen», dass die Kinder diesbezüglich weniger Toleranz äussern. Diesen Eindruck bestätigen auch die Resultate aus den Fokusgruppen, wonach viele Schülerinnen und Schüler sowie die lokalen Projektverantwortlichen darauf hinwiesen, dass die Existenz von internationalen Kinderrechten wie auch die gesetzliche Situation in der Schweiz für die Kinder vor dem Projekt nicht bekannt war und diesbezüglich ein Wissenszuwachs stattgefunden habe.

In Bezug auf die Frage, ob die Schülerinnen und Schüler wissen, ob und (wenn ja) wo sie im Bedarfsfall Hilfe erhalten, ist anhand der schriftlichen Befragung zu erkennen, dass die Kinder nach dem Projekt markant mehr Personen und Stellen benennen können, die ihnen Unterstützung bieten können, wenn sie geschlagen werden. Die Anzahl Nennungen hat sich von rund 1.6 auf 2.4 Stellen pro Kind erhöht (+43%). Ferner zeigen die Ergebnisse auf, dass die befragten Kinder nicht nur über ein deutlich breiteres Wissen in Bezug auf Anlauf- und Beratungsstellen verfügen, sondern sich darüber hinaus auch weniger an Personen aus ihrem privaten Umfeld orientieren, dafür häufiger an den professionellen Anlauf- und Beratungsstellen. Die Ergebnisse der Fokusgruppen unterstreichen ebenfalls, dass der grösste Wissenszuwachs die Kenntnisse der Schülerinnen und Schüler bezüglich der Anlauf- und Beratungsstellen betrifft.

Nach der Abschlussveranstaltung wurden die anwesenden Eltern der Kinder sowie die Mitschülerinnen und Mitschüler gefragt, ob sie nun besser wissen, was Körperstrafen sind und wo sie sich diesbezüglich Hilfe holen könnten. Auf beide Fragen fallen die Antworten in der Tendenz zwar positiv aus, sie werden aber nicht eindeutig bejaht. Im Hinblick auf die Fokusgruppen zeigt sich, dass nach Ansicht der befragten Schülerinnen und Schülern insbesondere die jüngeren Schulklassen von der Abschlussveranstaltung profitiert haben (Mittelstufe: Note 5.6), während die älteren Jahrgänge die Veranstaltung deutlich negativer bewerteten (Oberstufe: Note 4.3).

#### 5.4.2 Einstellungen zu Körperstrafen

Die Auswertungen der schriftlichen Befragung und der Fokusgruppen sowie Gruppeninterviews zeigen auf, dass sich an der bereits vor dem Projekt kritischen Einstellung der Schülerinnen und Schüler zu Körperstrafen nach dem Projekt kaum etwas verändert hat. In Hinsicht auf die schweren Körperstrafen «Verprügeln» und «mit hartem Gegenstand schlagen» war aufgrund der breiten und starken Ablehnung eine statistisch signifikante Veränderung auch kaum mehr möglich; allerdings wäre bei den leichteren Körperstrafen wie «auf den Po schlagen» oder «leichte Ohrfeige» durchaus eine Veränderung denkbar gewesen.

Im Vergleich zu den Körperstrafen sind die Kinder gegenüber Strafen wie z.B. «Haus- oder Zimmerarrest», «Handy- oder Fernsehverbote» sowie «Taschengeld kürzen» sichtlich positiver eingestellt. Allerdings ist auch in diesen Fällen die Stärke der Veränderung in Richtung grössere Toleranz geringfügig und verbleibt unterhalb der empirischen Schwelle zu dem in Hatties Vergleichsstudie (2009) ermittelten Durchschnittswert von schulischen Präventionsprogrammen.

Die befragten Schülerinnen und Schüler sind bereits vor dem Projekt der Ansicht, dass Kinder erlittene Körperstrafen nicht still erdulden, sondern sich damit an Dritte wenden sollten. Nach dem Projekt hat sich zwar die Überzeugung, dass Dritte einem effektiv helfen können, verstärkt, gleichzeitig sind die Kinder auch stärker der Überzeugung, dass es für diesen Schritt viel Mut braucht. Während der erstgenannte Effekt im Sinne des Programms ist, ist die Bewertung im letzten Fall weniger günstig, da sich dadurch die

Chance reduziert, dass ein Kind den Schritt nach Aussen tatsächlich wagt. Indes fallen beide Veränderungseffekte nur schwach aus und verbleiben unter dem Durchschnittswert für schulische Präventionsprogramme, so dass aus diesen Befunden allein keine weiterreichenden Schlüsse gezogen werden sollten.

#### 5.4.3 Verhalten

In Bezug auf die Frage, ob die Schülerinnen und Schüler vermehrt Unterstützung suchen würden, wenn sie selbst oder jemand aus ihrem Umfeld von Körperstrafen betroffen wären, finden sich in den vorliegenden Daten positive Hinweise. Nach dem Projekt würde man einer Kollegin oder einem Kollegen in einer solchen Situation stärker raten, sich bei einer Lehrperson, der Schulsozialarbeit oder einer Beratungsstelle Hilfe zu holen. Die eigene Bereitschaft, sich für den Kollegen oder die Kollegin in dieser Form einzusetzen, hat sich allerdings nicht statistisch signifikant erhöht. Was den hypothetischen Fall betrifft, dass man selber zuhause geschlagen würde, zeigen die befragten Schülerinnen und Schüler eine signifikant erhöhte Bereitschaft, sich damit an eine Lehrperson oder eine Beratungsstelle zu wenden. Insbesondere ziehen die Kinder nach dem Projekt auch eher in Betracht, den Kindernotruf anzurufen. Alle hier festgestellten Effekte überschreiten die Schwelle des empirischen Durchschnittswerts von schulischen Präventionsprogrammen und kommen damit in die von Hattie (2009) bezeichnete «zone of desired effects» zu liegen. Diese positiven Veränderungen werden durch gleichlautende Befunde aus den Fokusgruppen bestätigt.

Schliesslich deuten die Ergebnisse aus den verschiedenen Datenerhebungen darauf hin, dass die Schülerinnen und Schüler während und nach dem Projekt das Thema Körperstrafen vermehrt auch zuhause mit den Eltern und im Freundeskreis (v.a. innerhalb der Schule) diskutiert haben. Allerdings scheint dieser Effekt nur an denjenigen lokalen Standorten aufzutreten, wo die Eltern und Freunde der am Projekt partizipierenden Schülerinnen und Schüler unmittelbar in die Aktivitäten involviert werden, namentlich durch ihre Teilnahme an der Abschlussveranstaltung. Dementsprechend ist das Thema in den Elternhäusern der Mitschülerinnen und Mitschülern, deren Eltern nicht gezielt am Projekt beteiligt werden, tendenziell nicht präsent. Dieser Eindruck wird durch entsprechende Aussagen aus den Fokusgruppen erhärtet: Nur dort, wo die Eltern im Rahmen eines Elternabends oder der Abschlussveranstaltung in das Projekt involviert werden, finden sich Anhaltspunkte dafür, dass das Thema Körperstrafen zuhause diskutiert wird. An Standorten, an denen die Eltern nicht direkt in die Aktivitäten einbezogen werden, sind Körperstrafen zuhause kein Thema.



## 6 Schlussfolgerungen und Erfolgsfaktoren

In diesem abschliessenden Kapitel fassen wir die wesentlichen Ergebnisse aus der Vollzugs- und Wirkungsevaluation von «Keine Daheimnisse» zusammen und formulieren zehn Erfolgsfaktoren für eine gelingende Umsetzung des Projekts.

### 6.1 Umsetzung von «Keine Daheimnisse»

Wir haben die Umsetzung von «Keine Daheimnisse» an sieben öffentlichen Regelschulen und einer heilpädagogischen Schule evaluiert. An der Evaluation beteiligt haben sich sowohl Oberstufenklassen mit 50 Schülerinnen und Schülern im Alter von 13 bis 17 Jahren, wie auch Mittelstufenklassen mit 52 Schülerinnen und Schülern im Alter von 10 bis 13 Jahren (Anteil Knaben: 57%). Die lokale Umsetzung an den acht Schulhäusern wurde begleitet von den Mitarbeitenden von NCBI sowie den Lehrpersonen und der Schulsozialarbeit.

Unsere Evaluation zeigt, dass das Projekt eine relativ breite Altersgruppe (10 bis 17 Jahre) anspricht und somit für die Mittel- wie Oberstufe geeignet ist. Grundsätzlich ist das Thema Körperstrafen für alle Stufen wichtig, allerdings drängen sich in der Oberstufe (insbesondere in der 8. und 9. Klasse) auch andere Themen wie z.B. Suchtmittel, Gewalt, Berufsfindung auf, welche das Interesse der Schülerinnen und Schüler auf sich ziehen. Wenn auch das Thema Körperstrafen auf der Mittelstufe besonders aktuell ist, haben die älteren Schülerinnen und Schüler das Projekt dennoch positiv aufgenommen.

Insgesamt ist die Umsetzung von «Keine Daheimnisse» an allen Standorten gut gelungen. Die organisatorische und fachliche Unterstützung durch die Mitarbeitenden von NCBI wurde von den lokalen Projektverantwortlichen positiv erlebt. Damit das Projekt erfolgreich starten konnte, war es wichtig, dass die Mitarbeitenden von NCBI das Projekt und den Ablauf den Beteiligten persönlich vorstellten, und die lokalen Gegebenheiten und Bedürfnisse aufnahmen. An der heilpädagogischen Schule hat es sich zudem als günstig erwiesen, auch die Kinder auf das Projekt vorzubereiten. Auf diese Weise konnte im Rahmen dieser *Vorbereitungsphase* an allen evaluierten Standorten eine partnerschaftliche Beziehung aufgebaut werden. Auch die projektinterne Kommunikation haben die Beteiligten als persönlich, effizient und wertschätzend erlebt. Ferner hat sich auch das von NCBI verfasste Informationsschreiben an die Eltern, die auf diesem Weg über das Projekt umfassend in Kenntnis gesetzt wurden, als nützlich erwiesen.

Die *Projektphase* orientierte sich an allen Standorten am selben Ablauf: Auf die erwähnte Vorbereitungsphase folgte ein halbtägiger Workshop, im Anschluss planten und erarbeiteten die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit den zuständigen Klassenlehrkräften und der Schulsozialarbeit eine Abschlussveranstaltung, wo sie den Mitschülerinnen und Mitschülern, sowie ihren Eltern und Geschwistern das Projekt vorstellten. Im heilpädagogischen Kontext wurde für die einzelnen Arbeitsschritte mehr Zeit eingerechnet und stärker in Kleingruppen gearbeitet, was sich laut den Beteiligten positiv auswirkte.

An den *Workshops* haben sich die Teilnehmenden mit Erziehungsfragen, Körperstrafen, Kinderrechten und ihren eigenen Erfahrungen dazu auseinandergesetzt. Auf Wunsch haben die NCBI-Mitarbeitenden mitunter kleinere Anpassungen an diesem Schema vorgenommen. Insbesondere die Schülerschaft der Mittelstufe hat grossen Gefallen an den Lerninhalten und didaktischen Aktivitäten gefunden. Dies trifft auch auf die Oberstufe zu, allerdings wurde von dieser Seite verschiedentlich eine eher vortragszentrierte, zu wenig interaktive Vermittlung und die Dauer des Workshops kritisiert. Auch einige der lokalen Projektverantwortlichen gaben zu Bedenken, dass eine Teilung des Workshops auf zwei Tage angebracht sein könnte, und ferner auch selbsttätige Aktivitäten eingebaut werden könnten. Gelobt wurde, neben der Fachkompetenz der Veranstalter, die offene und konstruktive Arbeitsatmosphäre, in der sich die Schülerinnen und Schüler freimütig zum Thema äussern oder auch schweigen konnten. Die im Rahmen der *Erarbeitungs- und Planungsphase* durchgeführten Aktivitäten bewerteten die interviewten Personen grundsätzlich positiv, sowohl in organisatorischer wie inhaltlicher Hinsicht. Von den drei Aktivitäten Flyer, Theater und Interview hat die letztgenannte den Schülerinnen und Schülern besonders gut gefallen, da sie mit anderen Personen zum Thema Körperstrafen ins Gespräch gekommen sind. Vermisst wurde allerdings zu-

sätzliche Unterstützung seitens NCBI in Form einer fachlichen Begleitung während dieser Phase. Letzteres bewirkte nicht nur eine zeitliche Entlastung der Lehrkräfte, sondern auch die fachkompetente Beratung und Strukturierung der Schüleraktivitäten, besonders was die Mittelstufe betrifft.

Für die *Abschlussveranstaltung* wählten die Schulen mehrheitlich eine Präsentation vor Publikum, nur eine Klasse bevorzugte eine Posterausstellung. An der Abschlussveranstaltung stellten die Projektklassen ihren Mitschülerinnen und Mitschülern, vereinzelt auch ihren Eltern und Geschwistern (je nach Standort 60 bis 200 Personen), das Thema Körperstrafen und die Ergebnisse der Gruppenarbeiten (Theater, Interviews) vor. An den meisten Standorten wurde die Veranstaltung auf den Nachmittag gelegt und deshalb die Eltern nicht dazu eingeladen. In Hinsicht auf die Projektklassen bewertete die Mittelstufe die Abschlussveranstaltung mit einer deutlich besseren Note (5.6) als die Oberstufe (4.3). Im Vergleich zu den anderen Projektaktivitäten wird gegenüber der Veranstaltung häufiger Kritik geäußert: Für die Vorbereitung hätte man sich (wie zuvor erwähnt) eine bessere Organisation und mehr Zeit gewünscht; an der Veranstaltung selber seien zudem nicht alle Gruppen gleichermassen berücksichtigt worden, und nicht zuletzt sollte die Dimension der Veranstaltung überdacht werden. Für eine gelungene Vermittlung des Themas seien Präsentationen im Klassenrahmen oder kleinere Veranstaltungen eventuell besser geeignet. Insbesondere monierten die Schülerinnen und Schüler die fehlende Teilnahme der Eltern und Geschwister. Die je nach Klassenstufe unterschiedliche Bewertung findet sich auch in der Bewertung durch die Mitschülerinnen und Mitschüler, die die Abschlussveranstaltung besucht haben. Die jüngeren im Publikum bewerten die Abschlussveranstaltung mit der Note 5.0, während die älteren die Veranstaltung nur mit 4.5 bewerteten. In Bezug auf den vom Programm angestrebten *Multiplikatoreffekt* zeigt sich entsprechend, dass die Projektaktivitäten (Give-Aways, Abschlussveranstaltung) die Kinder und Jugendlichen aus den anderen Schulklassen, die zur primären Zielgruppe des Programms gehören, durchaus erreichten, insbesondere was die Mittelstufe betrifft. Im Vergleich dazu wurden die Eltern und Geschwister, die nur teilweise an die Abschlussveranstaltung eingeladen wurden, weniger gut erreicht.

## 6.2 Wirkungen von «Keine Daheimnisse»

Das Projekt «Keine Daheimnisse» hat die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler für das Thema Körperstrafen in der Erziehung sensibilisiert. Zuvor wussten viele nicht, dass internationale Kinderrechte existieren, welche Gewalt in der Erziehung verbieten, gleichzeitig aber Körperstrafen in der Schweiz nach wie vor ein verbreitetes Erziehungsmittel darstellen. Allerdings äussert eine beachtliche Minderheit auch nach dem Projekt noch immer Mühe damit, Körperstrafen von anderen Strafen korrekt abzugrenzen.

Dafür finden sich starke Wissenseffekte in Bezug auf die vorhandenen Hilfsangebote: Während sich die Schülerinnen und Schüler vor dem Projekt stärker dem Familien- und Verwandtenkreis anvertrauen würden, verfügen sie nach dem Projekt über erheblich bessere Kenntnisse der professionellen Anlauf- und Beratungsstellen, an die sich Kinder und Jugendliche, die zuhause Körperstrafen erleiden, hilfesuchend wenden können. Im Vergleich dazu hat sich an der kritischen Einstellung der Kinder und Jugendlichen gegenüber Körperstrafen mit dem Projekt kaum etwas verändert. Nach wie vor sind sie der Meinung, dass alternative Strafformen, z.B. der Entzug von Taschengeld oder Ausgangszeit, in der Erziehung Vorrang haben sollte.

In Bezug auf die Frage, ob das Projekt «Keine Daheimnisse» dazu beiträgt, dass die Kinder und Jugendlichen aus den daheim erlittenen Körperstrafen weniger «ein Geheimnis machen», sich also aussenstehenden Personen eher mitteilen und Hilfe holen, finden sich Hinweise, die für eine Enttabuisierung des Themas sprechen: So hat die Bereitschaft, sich bei Problemen im Freundeskreis auszusprechen (nach wie vor die am stärksten präferierte Variante), sich an eine Lehrperson oder Beratungsstelle zu wenden, oder den Kindernotruf anzurufen, signifikant zugenommen. Die hier beobachteten Effektgrößen entsprechen dem Durchschnittswert für schulische Präventionsprogramme oder liegen sogar leicht darüber. Auch sind die Kinder und Jugendlichen eher bereit, einer Kollegin oder einem Kollegen in Not zu raten, sich an eine Lehrperson, die Schulsozialarbeit oder eine Beratungsstelle zu wenden; dagegen hat sich die eigene Bereitschaft, in der genannten Art sich für das andere Kind einzusetzen, wiederum nicht verändert.

Die Wirkungen des Projekts über den Kreis der unmittelbar daran Teilnehmenden hinaus sind auf Basis der vorhandenen Daten schwierig abzuschätzen. Grundsätzlich schätzen die Mitschülerinnen und Mitschüler, sowie die Eltern und Geschwister, die realisierte Abschlussveranstaltung als wichtig, interessant und lehrreich ein. Dieser Multiplikatoreffekt scheint indessen auf die Hauptzielgruppe der Multiplikation (andere Kinder und Jugendliche) fokussiert zu sein, wenn die am Projekt teilnehmenden Schülerinnen und Schüler das Thema selbständig und aus eigener Initiative im Freundeskreis oder im Elternhaus verbreiten sollen. Hingegen fällt dieser Effekt stärker aus, wenn die Projektverantwortlichen selber die Eltern und Geschwister in das Geschehen involvieren, insbesondere durch deren Teilnahme an der Abschlussveranstaltung, aber auch im Rahmen von Elternabenden oder Elterngesprächen.

### **6.3 Erfolgsfaktoren**

Abschliessend fassen wir unsere Empfehlungen in Hinsicht auf die künftige Umsetzung von «Keine Daheimnisse» in Form von *neun Erfolgsfaktoren* zusammen, die für die Erreichung der Projektziele bedeutsam sind. Als Grundlage dienen die in den vorherigen Kapiteln dargestellten Befunde aus der Vollzugs- und Wirkungsevaluation, insbesondere auch die Vorschläge der Schülerinnen und Schüler und der lokalen Projektverantwortlichen zu sinnvollen Verbesserungsmaßnahmen.

#### **Erfolgsfaktor 1: Gestaltung der Erarbeitungsphase**

Die Vorbereitung der Abschlussveranstaltung ist für die Mittelstufe sehr anspruchsvoll, während sich für die Oberstufe weniger Probleme stellen. Für die jüngeren Schülerinnen und Schülern war es nicht immer einfach, die gewählten Aufgaben innerhalb der verfügbaren Zeit zu lösen. Beispielsweise haben die Kinder sehr viel Zeit für die Erarbeitung der Fragebögen/Leitfäden aufgewendet, die ihnen dann für die Interviews fehlte. Dies hatte zur Folge, dass sie am Ende nur ungenügend auf die Abschlussveranstaltung vorbereitet waren. Für die Erarbeitung wäre es entsprechend hilfreich, wenn eine intensive Begleitung durch Lehr- und Fachpersonen (Schulsozialarbeit) gewährleistet ist. Dies trägt auch zu vertrauensvollen Beziehungen zwischen Lehrperson/Schulsozialarbeit und Schülerschaft bei, was sich in der Folge positiv auf die Beanspruchung der schulinternen Anlauf- und Beratungsangebote auswirkt. Angeregt wurde auch eine stärkere Ausarbeitung der von NCBI zur Verfügung gestellten Lehrmittel und Vorlagen für die Gruppenarbeiten. Gerade jüngere Schülerinnen und Schüler sind auf gute Vorlagen angewiesen, damit sie die verfügbare Zeit effektiv für die Interviews nutzen können, anstatt für die Ausarbeitung des Fragebogens. Ferner sollte darauf geachtet werden, dass alle Gruppenarbeiten bezüglich Zeitaufwand vergleichbar sind, so dass alle Gruppen ungefähr zur gleichen Zeit damit fertig werden können. Darüber hinaus sollte auch der Austausch zwischen den Arbeitsgruppen gefördert werden, damit man erfährt, was die anderen tun und sich gegenseitig motivieren kann.

#### **Erfolgsfaktor 2: Gestaltung des Workshops**

Die Lerninhalte und die didaktische Gestaltung des Workshops haben sich an den Standorten grundsätzlich bewährt. Allerdings kam der Workshop insbesondere bei der Mittelstufe und bei weiblichen Jugendlichen gut an, während die Oberstufe und männliche Jugendliche diesen kritischer bewerteten. Es scheint deshalb wichtig, den Workshop an die Voraussetzungen und Bedürfnisse der letztgenannten Zielgruppe noch besser anzupassen. Dazu empfiehlt es sich, die Lerninhalte und die Didaktik mit den involvierten Lehr- und Fachpersonen, die die Schüler persönlich kennen, im Voraus abzusprechen. Gerade für ältere männliche Jugendliche ist eine dynamische, abwechslungsreiche, und auch die körperliche Bewegung ansprechende Gestaltung wichtig, da sie sich ansonsten rasch gelangweilt fühlen. In dieser Hinsicht könnte auf Vorschlag von mehreren befragten Personen auch überlegt werden, den Workshop auf zwei zeitlich getrennte Einheiten zu verteilen. Von Seiten Schülerschaft wurde zudem angeregt, dass vermehrt auf die (psychologischen, sozialen) Gründe für Körperstrafen eingegangen werden sollte, während sich die lokalen Projektverantwortlichen wünschen, dass die Schülerinnen und Schüler ein konkretes, selber erarbeitetes Produkt aus dem Workshop mit nach Hause nehmen können.

### **Erfolgsfaktor 3: Gestaltung der Abschlussveranstaltung**

Die Abschlussveranstaltung kam – ähnlich wie der Workshop – bei der Mittelstufe gut an, während die Oberstufe sie kritischer bewerteten. Vor diesem Hintergrund sollten die Bedürfnisse der höheren Klassen in Bezug auf die Inhalte und Gestaltung der Veranstaltung stärker berücksichtigt werden. Aus den Gesprächen mit den Schülerinnen und Schülern wie auch den lokalen Projektverantwortlichen scheinen folgende Punkte bedenkenswert: Die Schülerinnen und Schüler sollten bereits im Workshop darauf aufmerksam gemacht werden, dass ihre Projekte auf eine Präsentation abzielen, und auf dieses Ziel hin entsprechend unterstützt werden (>Multiplikatoreffekt). Eine intensivere Begleitung durch die Projektverantwortlichen während der Erarbeitung sowie die Einplanung einer «Generalprobe» vor der Aufführung kann helfen allfälliges Lampenfieber zu reduzieren und trägt zu einem stimmigeren Ablauf (z.B. gleiches Zeitbudget für alle Gruppen) und Wirkungen bei (z.B. Vermeidung von allzu drastischen oder unfreiwillig komischen Theaterszenen). Die Abschlussveranstaltung hat sich dort als besonders erfolgreich erwiesen, wo sie mit einem grösseren Programmkontext verbunden war oder auch dort, wo die Projektklassen im Rahmen von Klassenpräsentationen die Inhalte im kleineren Rahmen vorstellten. Demgegenüber bergen grosse Veranstaltungen naturgemäss stärker die Gefahr, dass ein Teil des (älteren) Publikums weniger kontrolliert werden kann und den Ablauf stört.

Die Einladung der Eltern zur Abschlussveranstaltung oder zu einem separaten Elternabend, wurde sowohl von den lokalen Projektverantwortlichen als vor allem auch von den Schülerinnen und Schülern als besonders wichtig und positiv eingeschätzt. Überall dort, wo die Eltern nicht explizit in das Projekt einbezogen wurden, haben die Schülerinnen und Schüler sich zum Projekterfolg kritischer geäussert. Im Anschluss an die Abschlussveranstaltung sollten im Lehrerkollegium zudem weitere Gelegenheiten definiert werden, um das Gelernte in Erinnerung zu rufen (z. B. im Rahmen von Projektwochen, Elternabenden, Elterngesprächen etc.) und auf diese Weise die Nachhaltigkeit des Projekts zu fördern.

### **Erfolgsfaktor 4: Vertrauensaufbau**

Unabdingbar für eine erfolgreiche Durchführung ist der Aufbau einer Vertrauensbeziehung zwischen NCBI und den lokalen Projektverantwortlichen, wie auch zwischen NCBI und den am Projekt beteiligten Kindern und Jugendlichen. Zu diesem Zweck dienen z.B. Kennenlern-Termine vor Ort, bei denen das Projekt und die Umsetzung den Teilnehmenden vorgestellt wird und diese Gelegenheit haben, ihre diesbezüglichen Bedürfnisse und Anliegen zu äussern. Auf diese Weise kann den besonderen Gegebenheiten eines Standorts in der Vorbereitung und Umsetzung des Projekts angemessen Rechnung getragen werden. In besonderen Settings, wie etwa einer heilpädagogischen Schule, hat es sich als besonders wertvoll erwiesen, dass NCBI bereits vor dem Workshop nicht nur mit den Lehrpersonen, sondern auch mit den Kindern und Jugendlichen in Kontakt getreten ist und deren (positive und negative) Erwartungen aufnehmen konnte.

### **Erfolgsfaktor 5: Verankerung**

Die inhaltliche und organisatorische Einbettung in die Gegebenheiten des lokalen Kontexts hat massgeblich Einfluss auf den Projekterfolg. Wenn immer möglich, sollte das Projekt mit vorbestehenden thematisch verbundenen Gewaltpräventionskonzepten und –projekten koordiniert werden, natürlich vorausgesetzt, dass solche überhaupt existieren. Je besser die einzelnen Elemente miteinander verknüpft werden ohne dabei die thematische Selbständigkeit bzw. Botschaft der einzelnen Elemente zu gefährden - desto grösser ist der resultierende Gesamteffekt. Ausserdem fördert dies die Nachhaltigkeit des Projekts und dank Synergien reduziert sich der organisatorische Aufwand für die Schule bzw. die lokalen Projektverantwortlichen. Exemplarisch zu nennen ist ein Standort, wo das Projekt mit einem bereits etablierten Gewaltpräventionskonzept und der dazugehörigen Arbeitsgruppe verbunden werden konnte, was die Projektakzeptanz und Umsetzung an diesem Standort sehr positiv beeinflusste. Dergestalt verteilten sich die diversen Projektaufgaben mühelos auf mehrere Personen und es wurde somit einer Überlastung von Einzelpersonen vorgebeugt. Überhaupt scheint es vorteilhaft, dass die lokale Projektverantwortung nicht einer einzigen Person obliegt, sondern diese im Schulteam breiter abgestützt ist. Dazu gehört (sofern vorhanden) auch die Schulsozialarbeit, die der Schülerschaft als Anlauf- und Beratungsstelle vorgestellt und fachlich in die Projektaktivitäten einbezogen werden sollte.

### **Erfolgsfaktor 6: Kommunikation**

Wichtig für den Projekterfolg ist weiter die Bestimmung von Ansprechpersonen sowohl auf Seiten NCBI wie der lokalen Projektträger, und gemeinsam getroffene Vereinbarungen bezüglich der projektinternen Kommunikation zwischen den Ansprechpersonen. Je mehr Personen in das Projekt involviert sind, desto wichtiger wird es, nicht nur die Kommunikationskanäle, sondern auch die Häufigkeit und Inhalte abzusprechen. Angepasst an die Bedürfnisse der lokalen Projektträger sollte diesbezüglich das «richtige Mass» gefunden werden, damit weder zuviel noch zu wenig kommuniziert wird. Dabei sollte aber festgehalten werden, dass für jedes Lokalprojekt nur eine einzige Person als Ansprechperson für NCBI fungiert, um die Kommunikationswege so einfach wie möglich zu gestalten und damit Aufwand zu reduzieren.

### **Erfolgsfaktor 7: Zeitliche Abstimmung**

Der Zeitpunkt der Einführung wie auch die Projektdauer gilt es mit den lokalen Projektträgern sorgfältig abzustimmen, da sich diese auf die Motivation der Projektträger und den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler auswirken. Beispielsweise wurden mehrere Projekte kurz vor den Schulferien abgeschlossen, so dass nach der Abschlussveranstaltung kaum mehr Zeit für die Nachbereitung blieb. Wegen dieses ungünstigen Timings haben mithin verschiedene lokale Projektverantwortliche die Nachhaltigkeit des Projekts in Frage gestellt. Deshalb regen wir an, die Projekte möglichst so zu legen, dass eine weitere Begleitung der Kinder und Jugendlichen möglich ist, um Themen über das Projekt hinaus nochmals ansprechen oder auffangen zu können. Auch erscheint es für die Nachhaltigkeit nicht optimal, das Projekt in Klassen durchzuführen, die kurze Zeit nach dem Projekt aufgelöst werden, falls die Kinder und Jugendlichen nicht mehr ohne weiteres auf lokale Anlaufstellen zurückgreifen können.

### **Erfolgsfaktor 8: Einbezug der Eltern**

An den evaluierten Standorten wurde der Einbezug der Eltern als sekundäres Zielpublikum für Multiplikatoreffekte häufig vernachlässigt. Um die Kinder und Jugendlichen in ihrer Multiplikatorenrolle intensiver zu unterstützen, sollten deshalb darauf geachtet werden, dass die Eltern nicht nur formell über das Projekt informiert werden, sondern selber am Thema partizipieren. Zu diesem Zweck erscheint es sinnvoll und wichtig, dass die lokalen Projektverantwortlichen die Eltern zur Abschlussveranstaltung einladen oder einen speziellen Anlass (z.B. im Rahmen eines regulären Elternabends) organisieren. Je stärker eine Schule die Multiplikatorenrolle der Kinder und Jugendlichen in Bezug auf die Eltern und Familie gewichtet, desto notwendiger scheint es, dass dafür geeignete Gefässe und Massnahmen installiert werden. Voraussetzung dafür ist, dass geeignete Strategien und Massnahmen Aufnahme in das Projektkonzept finden und diese mit den lokalen Projektverantwortlichen vor Beginn diskutiert werden. Falls ein solches vorhanden ist, scheint es in Hinsicht auf Multiplikatoreffekte zudem günstig, das Projekt unter Einbezug der Schulleitung und anderer Gremien in ein übergreifendes Präventionskonzept oder Programm einzubetten.

### **Erfolgsfaktor 9: Einbezug lokaler Fachpersonen**

Das Projekt sollte durch die verschiedenen Etappen hindurch kontinuierlich von Lehr- und Fachpersonen (z.B. Schulsozialarbeit) begleitet werden, damit es sowohl auf der Beziehungs- wie Fachebene breit und einheitlich abgestützt ist. Die Evaluation zeigt, dass es sowohl was den Aufwand betrifft als auch für die fachliche Abstützung und die Motivation der lokalen Projektverantwortlichen hilfreich und wichtig ist, dass sowohl die direkten Bezugspersonen (hier Lehrpersonen) als auch Fachpersonen (i.d.R. Schulsozialarbeit) am Projekt massgeblich beteiligt sind. Nicht zuletzt ist über die Kontinuität in der Begleitung gewährleistet, dass die einzelnen Etappen im Projekt inhaltlich und organisatorisch eng aufeinander abgestimmt und für die Beteiligten nachvollziehbar und stimmig sind.



## Bibliographie

- Backes, H. (2003). Peer Education. In: E&C (Hrsg.): *Zivilgesellschaft stärken – Bürgerschaftliches Engagement in E&C-Gebieten fördern*.  
(Zugriff am 29.10.2013 auf: <http://eundc.de/pdf/25003.pdf>.)
- Bühl, A. (2006). *SPSS 14: Einführung in die moderne Datenanalyse*. München: Pearson.
- Bussmann, K., et al. (2008). Wirkung von Körperstrafenverboten. Erste Ergebnisse der europäischen Vergleichsstudie zu den Auswirkungen eines gesetzlichen Verbots von Gewalt in der Erziehung, Recht der Jugend und des Bildungswesens (RdJB). *Zeitschrift für Schule, Berufsbildung und Jugenderziehung*, 56. Jg. Heft 4, S. 404-421.
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. Psychology Press: New York.
- Flick, U. (2006). *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Hattie, J. (2009). *Visible learning: a synthesis of over 800 meta-analyses relating to achievement*. London: Routledge.
- Heyer, R. (2010). Peer Education – Ziele, Möglichkeiten und Grenzen. In: Haring, M., Böhm-Kasper, O., Rohlf, C. & Palentien, Ch. (Hrsg.): *Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 407-422.
- Mayring, P. (2008). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Przyborski, A., Wohlrab-Sahr, M. (2009). *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch*. München: Oldenburg.
- Seith, C. (2006a). „Weil Sie dann vielleicht etwas Falsches tun“ – Zur Rolle von Schule und Verwandten für von häuslicher Gewalt betroffene Kinder aus Sicht von 9 bis 17 Jährigen. In: Kavemann, Barbara & Kreyssig, Ulrike (Hg.): *Handbuch Kinder und häusliche Gewalt*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 103-124.
- Seith, C. (2006b). Kinder und häusliche Gewalt – Herausforderungen an Behörden und Fachstellen. *Soziale Sicherheit CHSS*, 5, S. 249-254.
- Seith, C. (2007). Hilfesuche bei häuslicher Gewalt aus Sicht von Kindern und Jugendlichen – Ergebnisse einer quantitativen Befragung unter Berücksichtigung von Geschlecht, Alter und kultureller Herkunft. *AJS Informationen, Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg*, 2, S. 4-12.
- Seith, C. (2008). Gewalt: Ursachen von Gewalt in der Erziehung, Formen der Gewalt und Möglichkeiten der Prävention. In: Oelkers, J. et al. (Hg.): *Handwörterbuch Pädagogik der Gegenwart*. Weinheim: Beltz.

Seith, C. & Kavemann, B. (2007): "Es ist ganz wichtig, die Kinder da nicht alleine zu lassen" – Unterstützungsangebote für Kinder als Zeugen und Opfer häuslicher Gewalt. Evaluationsstudie des Aktionsprogramms Kinder als Zeugen und Opfer häuslicher Gewalt der Landesstiftung Baden-Württemberg 2004-2006. Landesstiftung Baden-Württemberg, Soziale Verantwortung & Kultur Nr. 3, Stuttgart.



# Anhang

## Erhebungsinstrument A: Schriftliche Befragung der Schülerinnen und Schüler

### Fragebogen für Schülerinnen und Schüler

X-X-JOK

#### Wie findest du die Erziehung bei dir zuhause?

Meine Eltern ...	stimmt gar nicht	stimmt eher nicht	teils/teils	stimmt eher	stimmt voll und ganz	weiss nicht
... verbringen viel Zeit mit mir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... erlauben mir fast alles.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... sind streng.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... wollen, dass ich ihnen gehorche.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... interessieren sich dafür, was ich mache.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Seite 1

*Zur Erziehung gehören oft auch Strafen.  
Welche Strafen findest du für dich selbst ok?*

	nicht ok	nur bei grossen Dummmheiten	ok	weiss nicht
Verbot (Fernseher, Computer, Handy)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
leichte Ohrfeige	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
auf den Po schlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
lange nicht mit Kind sprechen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
verprügelt werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kind anschreien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hausarrest/Zimmerarrest/Ausgehverbot	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ohne Nachkissen ins Bett	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ein zusätzliches Amtl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Taschengeld kürzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
heftige Ohrfeige	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mit einem harten Gegenstand schlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kind beleidigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
an den Ohren/Haaren ziehen/reissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere, und zwar:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Seite 2

#### Wie findest du Strafen in diesem Fall?

*Ein Kind wird zuhause von seinen Eltern bestraft, wenn es schlechte Noten nach Hause bringt.*

Die Eltern dürfen ...	stimmt gar nicht	stimmt eher nicht	teils/teils	stimmt eher	stimmt voll und ganz	weiss nicht
... dem Kind eine Ohrfeige geben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... das Handy wegnehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... mit dem Kind schimpfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... dem Kind mit der Hand auf den Po schlagen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... den Fernseher verbieten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... das Kind <u>nicht</u> schlagen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... das Kind nur schlagen, wenn es ein sehr schlechtes Zeugnis hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Buben schlagen, aber nicht Mädchen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Seite 3

**Angenommen, eine Kollegin oder ein Kollege von dir wird zuhause geschlagen (Ohrfeige, Schläge auf den Po usw.):**

	stimmt gar nicht	stimmt eher nicht	teils/teils	stimmt eher	stimmt voll und ganz	weiss nicht
Meine Kollegin oder mein Kollege muss selber damit klar kommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich rate meiner Kollegin oder meinem Kollegen, mit einer Lehrperson darüber zu sprechen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich rate meiner Kollegin oder meinem Kollegen, zur Schulsozialarbeit zu gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich rate meiner Kollegin oder meinem Kollegen, zu einer Beratungsstelle zu gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich spreche darüber mit meiner Lehrerin oder meinem Lehrer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich spreche darüber mit der Schulsozialarbeiterin oder dem Schulsozialarbeiter.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich rufe den Kindermotruf 147 an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anderes, und zwar: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Seite 4

**Wie findest du diese Aussagen?**

	stimmt gar nicht	stimmt eher nicht	teils/teils	stimmt eher	stimmt voll und ganz	weiss nicht
Wenn Kinder zuhause geschlagen werden, geht das niemanden etwas an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn Kinder erzählen, dass sie zu Hause geschlagen werden, glaubt ihnen sowieso niemand.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn Kinder erzählen, dass sie zuhause geschlagen werden, brauvt das viel Mut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn Kinder erzählen, dass sie zuhause geschlagen werden, wird es nur noch schlimmer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn Kinder erzählen, dass sie zuhause geschlagen werden, bringt das sowieso nichts.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Seite 5

**Angenommen, du selbst wirst zuhause geschlagen (Ohrfeige, Schläge auf den Po usw.):**

	stimmt gar nicht	stimmt eher nicht	teils/teils	stimmt eher	stimmt voll und ganz	weiss nicht
Ich finde es schlimm, wenn ich zuhause geschlagen würde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich spreche darüber mit einer Kollegin oder einem Kollegen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Was bei mir zuhause passiert, geht niemanden etwas an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich spreche darüber mit meiner Lehrerin oder meinem Lehrer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Solche Dinge behalte ich für mich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich spreche darüber mit der Schulsozialarbeiterin oder dem Schulsozialarbeiter.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich rufe den Kindermotruf 147 an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich gehe zu einer Beratungsstelle.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anderes, und zwar: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Seite 6

**Welche Beratungsstellen oder hilfreichen Personen kennst du, wo man hingehen oder anrufen kann, wenn man zuhause geschlagen wird?**

---



---



---



---



---

Seite 7

**Welche Strafen hast du zuhause in den letzten 12 Monaten bekommen?**

	nie	einmal	2 bis 5 Mal	6 bis 10 Mal	mehr als 10 Mal	weiss nicht
Mir wurde verboten, den Fernseher, den Computer oder das Handy zu benutzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir wurde Hausarrest oder Zimmerarrest oder ein Ausgehverbot gegeben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Taschengeld wurde gekürzt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit mir wurde länger nicht gesprochen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir wurde mit der Hand auf den Po geschlagen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich wurde angeschrien.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe eine leichte Ohrfeige bekommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich musste ohne Nachkissen ins Bett.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich musste ein Zusatzkissen übernehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe eine heftige Ohrfeige bekommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich wurde beleidigt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich wurde mit einem harten Gegenstand geschlagen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe eine Tracht Prügel bekommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich wurde an den Haaren oder den Ohren gezogen/gefassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere, und zwar:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Seite 8

**Was meinst du: Welche Strafen sind in der Schweiz in diesem Fall erlaubt?**

*Ein Kind schlägt sein jüngeres Geschwister bis es weint.*

Die Eltern dürfen...	nicht erlaubt	erlaubt	weiss nicht
... dem Kind eine Ohrfeige geben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... das Handy wegnehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... das Kind beschimpfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... dem Kind einen Klaps auf den Po geben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... den Fernseher verbieten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... das Kind verprügeln.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... das Kind nur schlagen, wenn es sein Geschwister mit einem harten Gegenstand schlägt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Seite 9

**Welche dieser Strafen sind Körperstrafen?**

*Mache ein Kreuz bei allen Strafen, die deiner Meinung nach Körperstrafen sind.*

- Taschengeld kürzen
- an den Ohren oder Haaren ziehen/reissen
- Kind anschreien
- leichte Ohrfeige
- Fernseh-, Computer-, Handy-Verbot
- Hausarrest/Zimmerarrest/Ausgehverbot
- mit Gegenstand schlagen
- länger nicht mit Kind sprechen
- ohne Nachkissen ins Bett
- Klaps auf den Po
- heftige Ohrfeige
- Kind beleidigen/beschimpfen
- mit der Hand Po versohlen
- verprügelt werden
- Andere, und zwar: \_\_\_\_\_

Seite 10

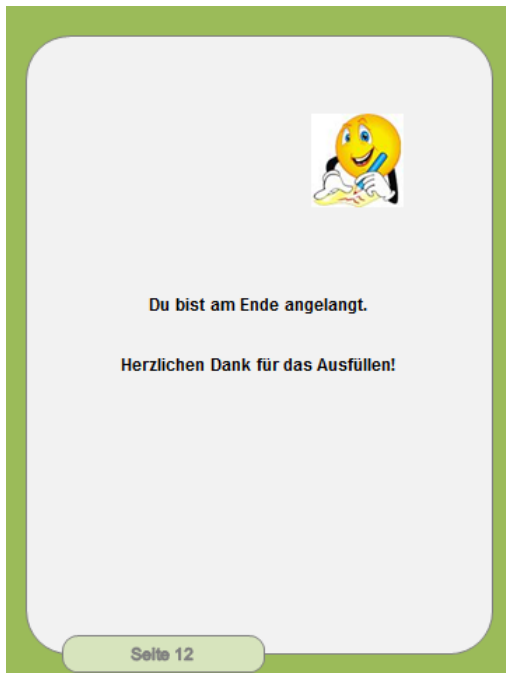
**Glaubst du, dass Kinder in der Schweiz Rechte haben?**

- Ja
- Nein
- weiss nicht

**Glaubst du, dass Kinder in der Schweiz ein Recht auf Schutz vor Körperstrafen haben?**

- Ja
- Nein
- weiss nicht

Seite 11



**Erhebungsinstrument B: Schriftliche Befragung der Teilnehmenden an der Abschlussveranstaltung**

**Fragebogen zu „Keine Daheimnisse“**

Wir freuen uns, dass Sie sich ein wenig Zeit nehmen, den folgenden Fragebogen auszufüllen. Selbstverständlich werden alle Fragebögen anonym ausgewertet, Sie brauchen also Ihren Namen nicht anzugeben.

**Bitte geben Sie jeweils an, inwiefern Sie der folgenden Aussage zustimmen.**

Bedeutung des Themas	trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	teils-teils	trifft eher zu	trifft zu	weiss nicht
Es ist wichtig, dass „Körperstrafen“ in der Schule thematisiert werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="radio"/>
Vor „Keine Daheimnisse“ haben wir zuhause nie über Körperstrafen gesprochen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="radio"/>
Wir haben seit dem Projekt zu Hause mehr über das Thema „Körperstrafen“ gesprochen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="radio"/>

Ich habe mich schon vor „Keine Daheimnisse“ mit dem Thema Körperstrafen beschäftigt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="radio"/>

Das Projekt hat dazu beigetragen, dass ...	trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	teils-teils	trifft eher zu	trifft zu	weiss nicht
... ich einiges zum Thema „Körperstrafen“ gelernt habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="radio"/>
... ich genauer Bescheid weiss, was Körperstrafen sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="radio"/>
... ich genauer Bescheid weiss, dass Kinder Rechte haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="radio"/>
... ich genauer Bescheid weiss, dass Kinder nicht geschlagen werden dürfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="radio"/>
... ich besser weiss, an wen ich mich wenden kann bei Fragen zum Thema „Körperstrafen“.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="radio"/>

Beurteilung der Veranstaltung / des Projekts	1 = sehr schlecht	2 = schlecht	3 = ungenügend	4 = genügend	5 = gut	6 = sehr gut	weiss nicht
Welche Note würden Sie/würdest Du der heutigen Abschlussveranstaltung geben?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="radio"/>
Welche Note würden Sie/würdest Du dem Projekt „Keine Daheimnisse“ insgesamt geben?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="radio"/>

**Was finden Sie/Was findest Du gut an „Keine Daheimnisse“?**

.....

.....

.....  
.....  
**Was gefällt Ihnen/Dir nicht an „Keine Daheimnisse“?**

.....  
.....  
.....  
**Angaben zur Person:**

Ich bin:

- (Stief-)Mutter/Vater eines am Projekt beteiligten Kindes/Jugendlichen
- Schwester/Bruder
- Gotte/Götti
- Verwandte/Verwandter z.B. Tante/Onkel
- Cousine/Cousin
- Schulkollegin/Schulkollege
  
- Andere: \_\_\_\_\_

Mein Geschlecht:

- weiblich
- männlich

Mein Geburtsjahr (z.B. 1972):

\_\_\_\_\_

**Vielen Dank für Ihre/Deine Teilnahme!**